



Kreis Stuhm/Westpreußen

STUHMER HEIMATBRIEF

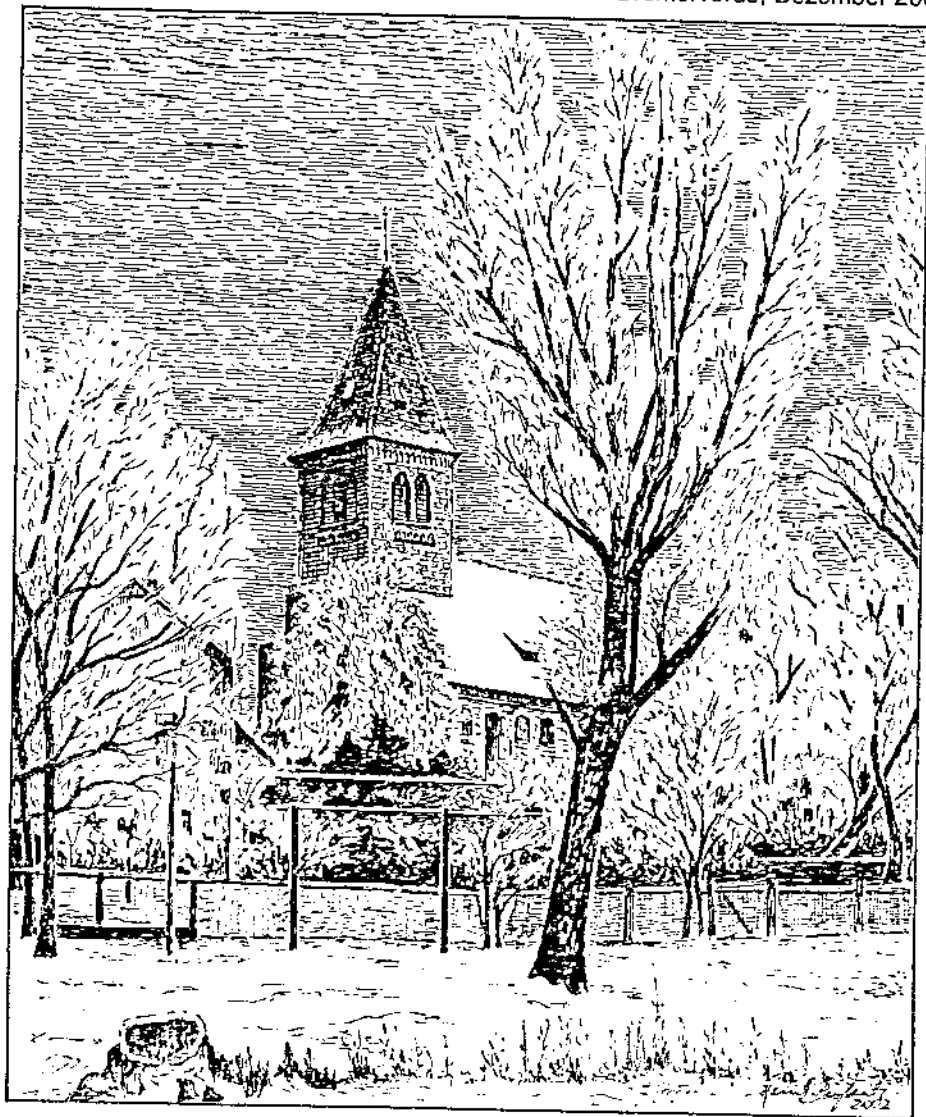


Landkreis Rotenburg (Wümme)

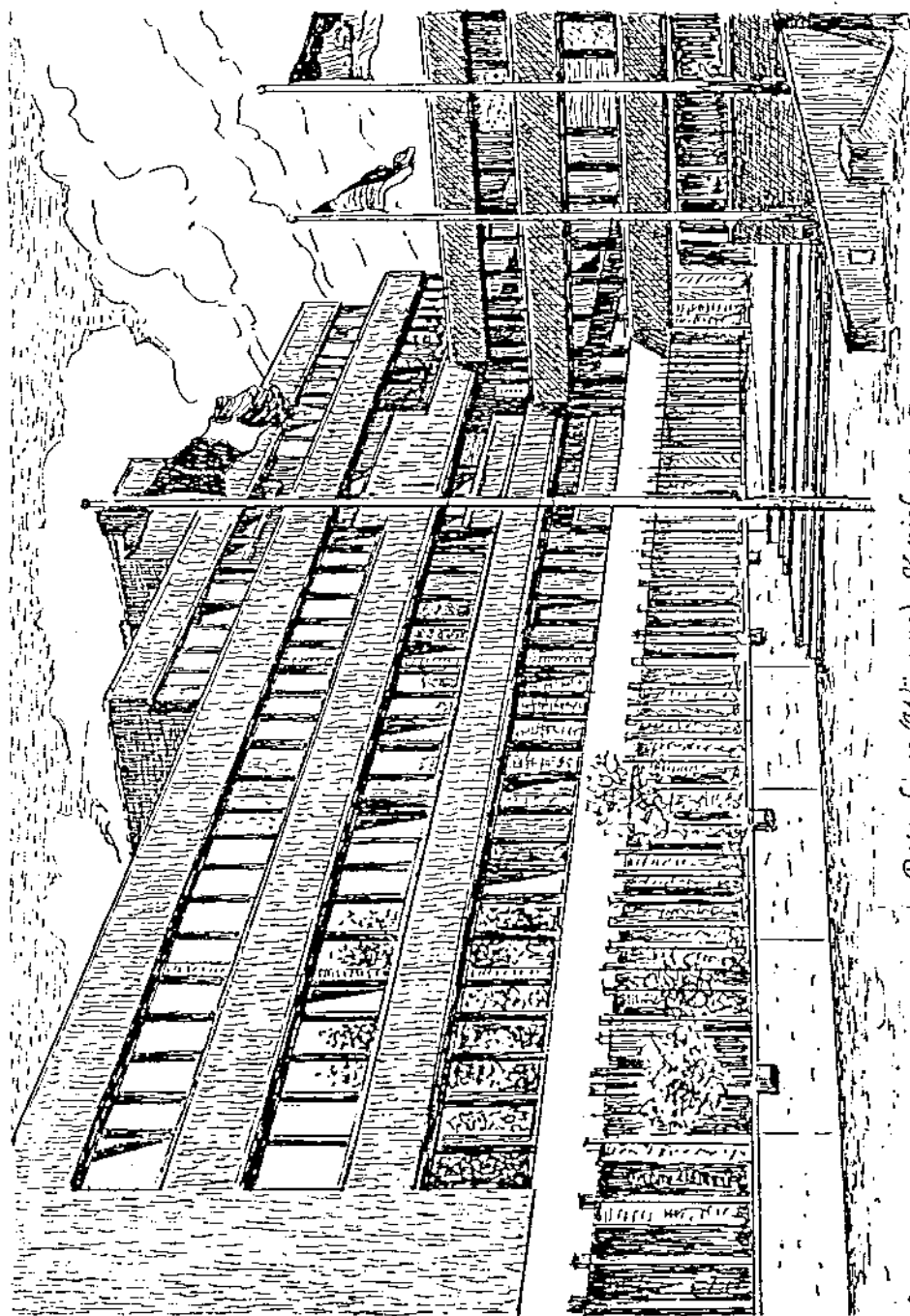
Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 63

Bremervörde, Dezember 2002



Katholische Kirche St. Anna in Stuhm im Winterkleid



Rotenburg (Wümme) - Kreislaus

Federzeichnungen von unserem Landsmann Heinz Seifert, frh. Baumgarth

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Katholische Kirche St. Anna in Stuhm	1
Kreishaus in Rotenburg (Wümme)	2
Grußworte	4
Aus der Heimatfamilie	7
Niedersächsischer Verdienstorden	13
Was ist Heimat	15
Die gescheiterte Flucht	17
Herbststimmung	20
Von Steinsetzern.....	21
Wiedersehn mit Lichtfelde	23
Eindrucksvoll für Stuhmer und Bayern	24
Herbst	26
Stuhm wie Sztum	27
Abschied und Wiederkehr	30
Die Enkel von Ludwig Rohrbeck, Gut Neuburg	31
Mein Goldchen	34
Muttertag in Stuhm	35
Fotographien	36
Die Segelflugschule in Rossitten	37
Die Puppe	41
Die Uhr	42
Brummtopfspruch aus Westpreußen	43
Kurze Kindheit in Baumgarth	44
Landjäger	45
Heilige Nacht im Wandel der Zeit	47
Kaschubisches Weihnachtslied	48
Stiftung Stuhmer Kulturpreis	49
Sonderbusfahrt in die Heimat	50
Aufnahmen vom alten Stuhm	52
Mitteilungen der Heimatkreisvertretung	53
Totengedenken	55
Bekanntmachungen	58
Vertriebenen-Ehrenmal in Bremervörde	60



Grußwort des Landkreises Rotenburg (Wümme)

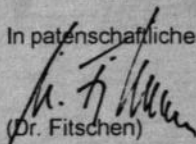
Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer,

ein ereignisreiches Jahr 2002 liegt hinter uns. So konnte der über 100 Jahre alte Landkreis Rotenburg (Wümme) im vergangenen Jahr seinen „25. Geburtstag“ in seinem jetzigen Zuschnitt als Großkreis feiern. Die zahlreichen Veranstaltungen aus diesem Anlass wurden von der Bevölkerung gut angenommen und auch der Heimatkreis Stuhm hat die Gelegenheit wahrgenommen, im Rahmen des Tages der offenen Tür im Kreishaus in Bremervörde über die Patenschaft mit dem Landkreis Rotenburg (Wümme) zu informieren.

Die finanzielle Situation der kommunalen Ebene hat sich im abgelaufenen Jahr leider nicht verbessert. Nur mit großer Mühe ist es gelungen, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Dennoch wird der Landkreis Rotenburg (Wümme) die Kreisgemeinschaft Stuhm auch in Zukunft unterstützen und die Patenschaft im Rahmen seiner Möglichkeiten fördern. Diese Patenschaft ist schließlich auch Grundlage für enge, freundschaftliche Beziehungen zum inzwischen wieder selbständigen polnischen Kreis Stuhm.

Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, Ihnen, liebe Stuhmerinnen und Stuhmer, zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr herzliche Grüße und die besten Wünsche zu übermitteln.

In patenschaftlicher Verbundenheit


(Dr. Fitschen)
Landrat



Miasto i Gmina

Sztum

Sztum, 06.12.2002

Heimatkreis Stuhm
in der Landsmannschaft Westpreussen
Patenkreis Landkreis Rotenburg (Wümme)

Liebe Freunde,

Wir wünschen Ihnen Fröhliche Weihnachten, schöne Zeit mit der Familie und
Freunden sowie ein gutes Neues Jahr 2003.

Wir hoffen, dass sich unsere gegenseitigen Beziehungen weiter entwickelt
werden. Wir laden Sie immer herzlich nach Sztum ein. Wir freuen uns besonders,
wenn Sie Sztum in der Zeit der Stuhmer Tagen besuchen.

Mit herzlichen Grüßen von den Stadteinwohnern der Gemeinde Sztum.

Bürgermeister
der Gemeinde Sztum

Leszek Tabor

Liebe Landsleute aus dem Heimatkreis Stuhm!

Das Jahr 2002 nähert sich seinem Ende. Der Heimatkreis Stuhm hat auch im abgelaufenen Jahr mit der Durchführung von zwei Regionaltreffen, in Magdeburg und in Düsseldorf, und der Ausgabe von zwei Heimatbriefen den Zusammenhalt unserer Gemeinschaft weiter gestärkt. Bei drei Gemeinschaftsfahrten in den Kreis Stuhm wurden menschliche Kontakte und Beziehungen mit den verbliebenen und neuen Bewohnern geknüpft oder gefestigt.

Mit dem Landkreis Rotenburg/Wümme konnten wir im August dieses Jahres 25 Jahre gemeinsames „Miteinander“ begehen. Für die patenschaftliche Betreuung und Förderung danken wir an dieser Stelle ausdrücklich.

Bei allen Landsleuten, die durch Zusendungen von Artikeln und weiteren Anregungen zum Gelingen der Stuhmer Heimatbriefe beigetragen haben, aber auch bei den zahlreichen Spendern bedanke ich mich hiermit herzlich.

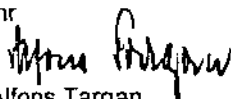
Meinen Mitarbeitern in der Kreisgemeinschaft und in den deutschen Gruppen in der Heimat in Stuhm und in Marienwerder danke ich für die treue Zusammenarbeit zum Wohle aller unserer Landsleute.

Im kommenden Jahr haben wir wieder Gelegenheit, uns beim Bundestreffen des Heimatkreises Stuhm vom 16. bis 18. Mai in Bremervörde zu treffen. Wir wollen durch unsere Beteiligung ein erneutes Bekenntnis zur angestammten Heimat aber auch unsere Verbundenheit zum Patenkreis Rotenburg/Wümme zum Ausdruck bringen.

Ihnen allen, besonders allen Landsleuten in der Heimat, unseren Alten, den Kranken und Einsamen wünsche ich Zufriedenheit, eine gesegnete Weihnachtszeit und ein friedvolles, neues Jahr.

In heimatlicher Verbundenheit

Ihr



Alfons Targan
Heimatkreisvertreter

Aus der Heimatfamilie

Goldene Hochzeit

Am 6. Oktober 2002 konnten meine lieben Eltern Johann und Ursula Meyn, geb. Schulz, bei guter körperlicher Verfassung und Gesundheit das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Ursula Meyn, geb. Schulz wurde am 20. September 1925 in Lichtfelde geboren. Ihr Ehemann Johann erblickte am 27. Februar 1928 in Aufer das Licht der Welt.

Nach einer abenteuerlichen Flucht aus Westpreußen und mehreren Anstellungen bei verschiedenen Landwirten im Raum Itzehoe fand Ursula Schulz in Wittenbergen eine neue Heimat. Dort lernte sie 1946 beim Tanz im Breitenberger Baum den Jungbauern Johann Meyn aus Aufer kennen und lieben. Nach weiteren turbulenten Jahren konnten Johann Meyn und Ursula Schulz sich endlich am 6. Oktober 1952 in der Kirche zu Breitenberg das Ja-Wort geben.

Ich wünsche meinen Eltern noch viel, viele gemeinsame und glückliche Jahre miteinander.

Auch der Heimatkreis Stuhm schließt sich diesen Wünschen an.

Eingesandt von Karlheinz Meyn



Beim Familienbesuch hat es „klick“ gemacht

Seit 50 Jahren glücklich: Johanna Hedwig und Bruno Benz feierten goldene Hochzeit

Gefunkt hat es in Hamburg: Ihre Schwestern waren Arbeitskolleginnen. Bei einem Familienbesuch lernten sich Bruno Benz und seine spätere Frau Johanna kennen. Sie ist in Schmalenlinken in Ostpreußen und er in Portschweiten in Westpreußen geboren. Seit 1962 lebt das Jubelpaar schon in Plüdershausen. Das Ehepaar hat eine Tochter und einen Enkel. Ihr gemeinsames Hobby sind Fahrten in die Heimat. Die goldene Hochzeit wurde in der Kirche und anschließend im Familienkreis gefeiert.



Herzlich Willkommen zum Treffen
aller Landsleute aus dem Kreis Stuhm
im Oste-Hotel in Bremervörde
vom 16. bis 18. Mai 2003

Goldene Hochzeit

Am 25. Mai 2002 feierten Otto und Marianne Klein in Bennigsen am Deister mit vielen Gästen ihre Goldene Hochzeit. Frau Marianne ist in Bennigsen geboren und aufgewachsen und hat ihr ganzes Leben dort verbracht, während der Goldhochzeiter das Licht der Welt in Budisch, Kreis Stuhm, erblickte und auf dem Bauernhof seiner Eltern aufwuchs. An die Schulzeit schloss sich eine landwirtschaftliche Lehre an. Danach wurde Otto Klein zur Kriegsmarine eingezogen. Er überlebte die Kriegsjahre und fand sich nach der Rückkehr ins Zivilleben im Westen des Reiches wieder – der Rückweg in die Heimat war ja nun versperrt.

Über einige Zwischenstationen gelangte Otto Klein nach Bennigsen, wo er Arbeit bei einer Agrarhandelsfirma fand und seiner zukünftigen Frau begegnete. Am 23. Mai 1952 wurde geheiratet. Bennigsen blieb der Wohnort des Ehepaares und wurde zur zweiten Heimat des Ehemannes. Zwei Töchter komplettierten die Familie. Inzwischen gibt es drei Enkel und eine Enkelin. Beide Eheleute waren stets gärtnerisch sehr aktiv.

Der Heimatkreis Stuhm gratuliert nachträglich recht herzlich und wünscht dem Ehepaar noch viel gute gemeinsame Jahre bei zufriedenstellender Gesundheit.



Goldene Hochzeit in Gelsenkirchen

Am 09.04.2002 feierten Hildegard, geb. Skozinski und Hubert Zirk das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Feier fand am 13. April 2002 im Kreise der Familie und Freunde statt. Die Eheleute haben zwei Kinder und drei Enkelkinder, die das Jubelfest mit einem Rückblick in die 50-jährige Ehe und ihren Erinnerungen gestalteten.

Hildegard wurde am 5. Juli 1928 in Ramten geboren. Sie ist dort aufgewachsen und zur Schule gegangen bis der „große Treck“ sie nach Niedersachsen verschlug. Dort blieb sie nur kurz; sie folgte ihrer Tante ins Ruhrgebiet nach Gelsenkirchen. Dort gab es auch Arbeit für den Bergmann Hubert Zirk aus Franken. Beide lernten sich kennen und lieben, was heute noch keiner glauben mag. Es entstand ein „Preußisch-Bayerisches Bündnis“, das wir nun als goldenes Ehejubiläum feiern durften.

Wir gratulieren dem Jubelpaar und wünschen ihm noch viel gemeinsame Jahre.

eingesandt von Marion Crosberger, geb. Zirk



Odo Ratza +

Der Heimatkreis Stuhm trauert um Odo Ratza, den Ehrensprecher der Landsmannschaft Westpreußen, der nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben am 13. August 2002 starb.

Odo Ratza wurde am 26. März 1916 in der Kreisstadt Stuhm geboren und verbrachte dort seine Kinder-, Volksschul- und Jugendjahre. 1935 legte er an der Marienburger Winrich-von-Kniprode-Schule das Abitur ab und trat nach der Arbeitsdienstzeit 1936 seinen Wehrdienst mit dem Ziel an, Berufssoldat zu werden. 1938 wurde er zum Leutnant befördert und war am Ende des Zweiten Weltkrieges Hauptmann.

In Schleswig-Holstein baute sich Odo Ratza eine zivile Existenz auf, heiratete und engagierte sich bald erfolgreich in der Kommunalpolitik. 1958 trat er in die Bundeswehr ein, diente in verschiedenen Verwendungen, brachte es bis zum Brigadegeneral und ging, mehrfach ausgezeichnet und geehrt 1976 in den Ruhestand, der sich aber sehr bald zum Unruhestand entwickelte, da er sich nun der Vertriebenenarbeit verschrieb. 1977 wurde Odo Ratza Mitglied der Heimatkreisvertretung Stuhm und des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Westpreußen und wurde schon 1978 Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen. Dieses Amt füllte er bis 1999 engagiert und aktiv aus und übernahm Aufgaben in vielen Bereichen: Er war Vorsitzender des Stiftungsrates der Erik-von-Witzleben-Stiftung zur Pflege altpreußischer Kultur, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, gehörte viele Jahre dem Bundesvertriebenenbeirat an, hielt Vorträge und Reden, war Geschäftsführender Vorsitzender der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht, setzte sich nach der Wende für die deutsche Minderheit in Polen ein, aber auch für die Verbesserung des deutsch-polnischen Verhältnisses und erntete für seine vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten eine ganze Reihe von Ehrungen und Auszeichnungen bis hin zum Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

Auch nach dem Ausscheiden aus seinen Spitzenpositionen interessierte sich Odo Ratza weiter für die Vertriebenenarbeit. So nahm er regelmäßig an den Treffen der vertriebenen Stuhmer und an den Tagungen der Stuhmer Heimatkreisvertretung teil und beeindruckte noch im März 2002 durch geistige Präsenz, Kenntnisreichtum, Rednergabe und ausgewogenes Urteil. Wir Stuhmer werden Odo Ratza sehr vermissen.



Odo Ratza

Klaus Pansegrau

Gerechtigkeit schafft Frieden

Nachruf

Am 21.10.2002 starb Gymnasialprofessor i. R. Paul Bergner im Alter von 94 Jahren. Der in Grünfelde, Kreis Stuhm geborene Westpreuße unterrichtete nach seinem Philologiestudium zunächst in Lyck und nach Kriegsdienst und Gefangenschaft ab 1946 in Hof/Oberfranken und ab 1962 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1974 in Würzburg. Neben seiner Berufstätigkeit engagierte er sich seit 1948 stark in der Vertriebenenarbeit, besonders im Bereich der Kulturpflege. Er gründete eine Singgemeinschaft und leitete lange Jahre eine ostdeutsche Kindervolkstanzgruppe in Würzburg. Dort war Bergner auch von 1966 bis 1989 1. Vorsitzender der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen und von 1969 bis 1994 Bezirksvorsitzender von Unterfranken. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter auch das Bundesverdienstkreuz und die Westpreußenspange in Gold würdigten seine Verdienste um die Heimat.



Paul Bergner

Am 2.10. 2002 entschlief nach langer schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren **Elard Heering**, früher Kalsen (Kolosomp) Kreis Stuhm, in einem Pflegeheim in Krefeld. Von 1935 bis 1943 besuchte er die Winrich-von-Kniprode-Schule in Marienburg. Später lebte er 30 Jahre mit seiner Mutter zusammen, die 96 Jahre alt wurde. Zwei Brüder sind in Russland gefallen. So lange es ihm gesundheitlich vergönnt war, besuchte er die Heimat. Es trauern um ihn seine Zwillingsschwester Gerda Conrad und Familie in 51067 Köln, Buschfeldstr. 4.

**Der Stuhmer Heimatbrief
ist das Bindeglied der Landsleute
aus dem Kreis Stuhm. Ihre Spende ist die Grundlage für den
Fortbestand dieses Heimatbriefes!**

Niedersächsischer Verdienstorden für Dr. Elfriede Bachmann

**Ministerpräsident Gabriel würdigt die Verdienste der Historikerin mit
einer hohen Auszeichnung**

Wer sich für die Geschichte der Elbe-Weser Region interessiert, kommt an ihr nicht vorbei: Dr. Elfriede Bachmann. Die Erforschung und Bewahrung der heimatkundlichen Schätze der Region ist aufs Engste mit ihrem Namen verbunden. Aus diesem Grunde hat der Niedersächsische Ministerpräsident Sigmar Gabriel die ehemalige Leiterin des Bachmann Museums und des Kreisarchivs mit dem Verdienstorden des Landes Niedersachsen ausgezeichnet.

Landrat Dr. Hans-Harald Fitschen verlieh der Bremervörderin im Namen des Ministerpräsidenten am Mittwoch im Bachmann Museum den Verdienstorden im Rahmen einer Feierstunde. „Dr. Elfriede Bachmann hat eine wissenschaftliche Kreisbibliothek aufgebaut und die Bestände des Kreisarchivs sowie die Sammlungen des Bachmann-Museums Bremervörde zielgerichtet vergrößert“, lobte der Landrat die bedeutende Lebensleistung von Dr. Elfriede Bachmann, die sich seit April des vergangenen Jahres im (Un-)Ruhezustand befindet. Denn als Mitglied in nicht weniger als 18 wissenschaftlichen und heimatkundlichen Vereinen und Verbänden setzt die geehrte Historikerin ihr Engagement fort. „Das Bachmann-Museum ist von der Quantität und der Qualität der Exponate her gesehen eines der ergiebigsten Museen im Elbe-Weser-Raum. Dieses ist nicht zuletzt Dr. Elfriede Bachmann zu verdanken“, hieß es in der Laudatio des Landrats. Zur Absicherung des dauerhaften Fortbestehens des Bachmann-Museums Bremervörde haben Dr. Bachmann, die Stadt Bremer-vörde und der Landkreis Rotenburg im vergangenen Jahr eine „Stiftung Bachmann-Museum“ errichtet. Die Trägerin des Verdienstordens des Landes Niedersachsen hat das Eigentum an zahlreichen Sammlungsgegenständen in die Stiftung eingebracht. Auch ihre geologische Sammlung ist in das Stiftungsvermögen übergegangen. „Auf diesem Wege werden die Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und auch für die nachfolgenden Generationen gesichert. Ferner ist Dr. Bachmann für die Stiftung ehrenamtlich tätig“, betonte Dr. Fitschen. Dass die wissenschaftliche Arbeit von Dr. Bachmann weit über den Elbe-Weser-Raum hinaus Anerkennung findet, ließ der Landrat nicht unerwähnt. „Die herausgegebenen Bücher und Aufsätze haben einen hohen wissenschaftlichen Standard“, unterstrich Dr. Fitschen. Hiervon zeugten auch die Auszeichnungen wie die Ehrenmedaille des Landschaftsverbandes Stade oder die Aufnahme der Historikerin in die Liste derjenigen, die sich um die Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland verdient gemacht haben.

200 wissenschaftlich fundierte Veröffentlichungen und nicht zuletzt eine lange Reihe von Ortschroniken vermitteln einen Eindruck von den vielseitigen Interessen und Fähigkeiten der Bremervörderin, die einst mit einer Arbeit zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Klosters Heeslingen-Zeven promovierte. Die Geehrte bedankte sich bei den Festgästen mit einer Führung durch das Bachmann-Museum. Ausdrücklich schloss sie ihre ehemaligen Mitarbeiter

Gudrun Kudick, die heutige Leiterin des Kreisarchivs, und Ulrich Schliemann, den heutigen Leiter des Bachmann-Museums, in ihren Dank mit ein. Die Ehrung des Landes Niedersachsen sei auch eine Anerkennung für die Leistungen ihrer langjährigen Mitarbeiter, sagte Dr. Elfriede Bachmann bescheiden.



Landrat Dr. Hans-Harald Fitschen überreicht der Museumsdirektorin und Heimatforscherin Frau Dr. Elfriede Bachmann den Niedersächsischen Verdienstorden

Nur Gerechtigkeit schafft Frieden!

**Der Stuhmer Heimatbrief ist das Bindeglied der Landsleute
Aus dem Kreis Stuhm. Ihre Spende ist die Grundlage für den
Fortbestand dieses Heimatbriefes!**

Was ist Heimat?

Was ist Heimat? - Sind's die Fluren
 Durch Geburt uns zugebucht?
 Und auf denen man die Spuren
 Seiner Kinderschritte sucht?
 Ach, die Spuren gehen verloren,
 fremd wird alles, fremd und leer.
 Und den Ort, wo du geboren,
 fas erkennst du ihn nicht mehr.

Was ist Heimat? - Sind's die Laute,
 erst gehört aus Muttermund?
 Auch die Sprache, die vertraute,
 tut sich halb entfremdet kund.
 Sind's die Menschen, deine Lieben,
 die mit dir das Kinderspiel
 einst getrieben? Ach, es blieben
 auch von ihnen dir nicht viel!

Was ist Heimat, muß ich fragen,
 schwerbedrückt in meinem Sinn,
 und mein Fragen wird ein Klagen
 um verlorenen Gewinn.
 Aber mag die Zeit vertreiben,
 was mir blühte, schön und jung.
 Eines wird mir immer bleiben,
 immer die Erinnerung.

Und die wurzelfeste Treue
 Aus der Scholle, aus dem Blut,
 die das Alte und das Neue
 gleich umfaßt mit gleicher Glut.

Was ist Heimat? -
 Kann's nicht sagen,
 doch ich fühl's im Herzen heiß,
 und im Herzen soll man tragen,
 was man liebt, nicht was man weiß.

Augustin Wibbelt

eingesandt von Edith Drüll, geb. Wardel, frh. Rehhof

Bundesverdienstkreuz für Alfons Targan

Der Bundespräsident verlieh dem Heimatkreisvertreter von Stuhm, Alfons Targan, das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Im Rathaus der Stadt Ratingen überreichte am 27. Mai 2002 der stellvertretende Landrat des Kreises Mettmann, Horst Masanek, die hohe Auszeichnung in Gegenwart des Bürgermeisters, Dieter Rubner, einiger Ratsherren, der Familie des Geehrten und einiger Freunde.

Die Glückwünsche der Landsmannschaft Westpreußen überbrachte der Stellvertretende Bundessprecher Hans-Jürgen Schuch. Landrat und Bürgermeister würdigten die Leistungen unseres Landsmannes für seine Landsleute und im Rahmen seiner parlamentarischen Tätigkeit in der Stadt und im Landkreis.



Alfons Targan

Es waren sehr persönlich gehaltene Worte aus denen die hohe Achtung hervorging, die Alfons Targan, sein Fleiß und seine Zuverlässigkeit dort genießen. Bei den Ansprachen wurde sehr ausführlich der berufliche Lebensweg und der ehrenamtliche Einsatz des Geehrten geschildert.

Nahezu seit fünfzig Jahren engagiert sich Alfons Targan für das Wohl seiner Landsleute und andere öffentliche Belange, vor allem in der Landsmannschaft Westpreußen. So organisiert und leitet er seit 1958 die Regionaltreffen der Stuhmer in Düsseldorf. Seit 1991 führt er Busfahrten für seine Stuhmer Landsleute in die Heimat durch. Die Heimatkreisgemeinschaft Stuhm wählte ihn 1999 zum Heimatkreisvertreter. Targan widmete sich aber bereits seit 1954 der Jugendarbeit in der DJO-Deutsche Jugend des Ostens und war lange Jahre insbesondere für die Westpreußische Jugend tätig. Auch hier leitete er ehrenamtlich unzählige Veranstaltungen und Fahrten in der Landesgruppe Nordrhein Westfalen. Alfons Targan achtete bei all seinen Tätigkeiten besonders auf die Eingliederung der Vertriebenen; so verhalf er durch sein Engagement vertriebenen Landwirten zu Nebenerwerbsstellen.

Für seine überdurchschnittlichen Aktivitäten dankte ihm die Landsmannschaft Westpreußen durch die Auszeichnung mit der Westpreußen-Medaille.

Von 1969 bis 1994 gehörte Alfons Targan daneben auch dem Ortsbeirat für Vertriebene und Flüchtlinge an und trug so zur erfolgreichen Eingliederung Vertriebenen in das Wirtschaftsleben bei. Von 1964 bis 1975 gehörte der Ausgezeichnete dem Rat der Stadt Ratingen an und war von 1975 bis 1978 Mitglied des Kreistages Mettmann. Schließlich war er viele Jahre Hauptschöffe in der Jugendkammer beim Landgericht Düsseldorf.

Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende kann sie erhalten!

Die gescheiterte Flucht 1945

Jahrelang beschäftigte mich sehr oft die Flucht, die so viel Leid brachte. Im Fernsehen und Büchern habe ich viel gesehen oder gelesen. Immer wieder hieß es mich zurück, über mein Erlebnis zu schreiben. Plötzlich war die Gegenwart wieder da und ich musste meine Flucht aufs Papier bringen, die mich damals schon als junger Mensch sehr geprägt hat.

Weihnachten 1944 war es schon überall sehr unruhig. In unserem Ort und Umgebung sprach man schon vom Flüchten, Russen kommen usw. Tatsächlich kam im Januar 1945 der Befehl vom Bürgermeister Classen zur Flucht. Die Menschen im Dorf waren kopflos, aber es wurde gepackt und auf Wagen verladen. Meine Oma, bei der ich mit meiner Mutter war, wollte die meisten Sachen mitnehmen. Man hing doch so an seinem Hab und Gut. Als wir losfahren wollten, kamen zwei berittene junge SS-Männer, fuchtelten mit Pistolen und schossen in die Luft. Damit hielten sie uns zurück. „Nur Mütter mit kleinen Kindern und verwundete Soldaten dürfen raus“. Außerdem befahlen sie uns, sofort alle Kühe aus den Stallungen zu jagen und aus dem Dorf zu treiben. Es gab ein furchtbares Durcheinander. Man hörte schon das Grollen der Geschütze und Kanonen. Die Front kam immer näher. Nun kam der Moment, wo wir Haus und Hof verließen. Schweren Herzens und mit Tränen in den Augen sind wir losgefahren. Vorher bekamen die übrigen Tiere wie Schweine, Hühner, Kälber usw. noch genügend Futter. Vielleicht, dachten wir, wir kommen wieder schnell zurück, aber es war nicht so. Weil wir 1945 so einen starken schnee- und frostreichen Winter hatten und es so glatt auf den Straßen war, kamen die Pferde mit den vollgepackten Wagen nicht weiter. Königsdorf war für uns Endstation. Die Straßen nach Westen waren vollgestopft mit Flüchtlingen und Soldaten. Also brachte uns ein Trecker wieder nach Hause. Zuhause angekommen, begrüßten uns wieder ca. 40 Kühe auf dem Hof mit einem erbärmlichen Brüllen. Die Milch drückte, sie wollten gemolken werden. Wir führten sie in den Stall und haben sie förmlich in Stroh und Heu gebettet, denn sie hatten großen Hunger. Auch haben wir sie gemolken. Nächsten Tag morgens sahen wir, wie russische Panzer Richtung Marienburg zogen. Ein betrunkenen Soldat kam zu uns auf den Hof und ging gleich auf den Stall zu. Er hantierte mit Streichhölzern und verbat uns, ihm nachzukommen, sonst erschießt er uns alle. Auf einmal sahen wir riesengroße Flammen aus den Stalltüren und Fenstern rauskommen. Ein erbärmliches Schreien von allen Tieren. Wir mussten zusehen, wie alles verbrannte und durften nichts retten. Diese Schmerzensschreie klingen heute noch in meinen Ohren. Anschließend ging der betrunkenen Soldat auf das Nachbargrundstück (Thiel). Erschoss einen alten Onkel von Thiels und steckte das Wohnhaus an. Dem Russen reichte das noch nicht. Er ging weiter zum Bürgermeister Classen und steckte auch da das Wohnhaus an. Weil aber dort viel Munition lagerte, war es lebensgefährlich für die paar Menschen, die noch im Dorf geblieben sind. In ganz kurzer Zeit wurden die drei Bauernhöfe, die im Herzen Georgensdorfs standen, zu Schutt und Asche gelegt. Schweren Herzens verließen wir zum zweiten Mal den Hof. Wir durften da nicht bleiben, weil die Russen im Wohnhaus ein Notlazarett einrichten wollten und der deutsche "Fritz" dort nichts zu suchen hatte. Wir gingen mit unsere

polnischen Arbeitern, die uns treu zur Seite standen und uns beschützten, in die Instkate. Nur ein paar Tage konnten wir mit ihnen dort verharren. Wir kamen nämlich in eine Schusslinie, denn die deutschen Soldaten kämpften unerbittlich gegen die Russen. Also hieß es wieder flüchten. Aber diesmal zu Fuß. Wir schnürten uns einen provisorischen Rucksack und nahmen das Wichtigste, was wir auch noch mit den Händen tragen konnten, mit. Aber wohin??? Dann kam Oma die Idee, nach Stuhm zu ihrem Schwager (Dekan Neumann) zu gehen. Als wir im Peterswalde ankamen, trafen wir ein paar Flüchtlinge, die aus Stuhm kamen. Sie fragten uns: „Wo wollt ihr hin?“. Omas Antwort: „Zum Dekan Neumann nach Stuhm!“. Die Leute sagten: „Um Gottes Willen, geht zurück! Ganz Stuhm brennt und den Pfarrer haben die Russen erschossen!“. Aber es war nicht mein Großonkel, wie sich später herausstellte, sondern ein anderer Geistlicher, der sich zur damaligen Zeit im Pfarrhaus aufhielt. Also kehrten wir wieder um. Es wurde schon dunkel, wir waren verfroren und müde. In Kalwe machten wir Halt und gingen in ein Haus, um dort zu übernachten, natürlich ohne Decken, nur auf dem harten Fußboden. Wir hatten Angst, dass man uns nachts auf der Straße erschießt. Oma hatte am nächsten Morgen wieder eine Idee und sagte: „Wir gehen jetzt Richtung Altmark. Vielleicht ist meine Schwester und Schwager Weitel (früher Wojtacki) noch auf ihrem Grundstück?!“. Der Weg von Kalwe nach Altmark war die Hölle, die ich auch nicht vergessen werde. Unterwegs trafen wir Russen, die uns die Lederstiefel von den Füßen rissen. Auf schafswollenen Socken sind wir weitergezogen, bis wir in den Chausseegräben von Flüchtlingen ein paar alte Schuhe fanden. Durch den langen Weg waren unsere Arme dermaßen erschlaft, dass wir nur noch ein Stück Seife und Handtuch übrig hatten, alles andere warfen wir weg. Ein grauenhafter Anblick, den ich nie vergessen werde, waren die Leichen, die auf den Feldern lagen, die bestialisch hingerichtet wurden. Wir hatten so einen starken Frost, dass das Blut von ihnen nicht in den Schnee sickerte, sondern direkt zu Eis wurde. Anfangs hat mich das alles sehr berührt und ich habe den Herrgott gebeten, dass uns, die wir in einer kleinen Gruppe Richtung Altmark zogen, auch nicht so ergeht. Es kamen uns laufend russische Soldaten entgegen. Aber wenn man dauernd so etwas Schreckliches sieht, wird man später gleichgültig. Wir waren müde und kaputt, hatten Blasen an den Füßen. Endlich landeten wir bei Wojtackis. Gefreut haben sie sich nicht über unser Kommen, denn jeder versuchte in dieser Zeit, sein eigenes Leben zu retten. Eines Tages sprach es sich in Altmark herum, dass bei Wojtackis sechs junge Mädchen waren. Das war ein Fraß für die russischen Soldaten. Der Teufel war los. Laufend kamen Russen auf den Hof und suchten uns. Aber wir waren so gut versteckt, dass man uns nicht gefunden hatte. Wir waren verlaust und krank, weil wir selten an die Luft kamen. In nur ein paar Wochen sind die Mädels in ihre Heimat nach Polen gefahren. Nur ich blieb am längsten, 12 Wochen, in meinem Versteck. Als die Luft rein wurde und die Russen abzogen, besetzten die Polen unser Land. Ich ging für kurze Zeit zur Meliz (Polizei) arbeiten, denn da war ich geschätzt und hatte die Gelegenheit, etwas polnisch zu lernen. Anschließend bekam ich eine Stelle in Stuhm im Krankenhaus. So langsam fing sich das Leben an zu normalisieren. Ein geregeltes Gehalt gab es damals noch nicht und weil ich meine Oma und Mutti ernähren musste und

das Geld nicht reichte, ging ich zusätzlich, wenn ich am Wochenende keinen Dienst hatte, auf "Zabawa" (Vergnügen) zum Tanz Akkordeon spielen. Ich spielte auch auf verschiedenen Hochzeiten. Auf diese Weise verdiente ich noch ein paar Zloty dazu. 1951 habe ich geheiratet. Später habe ich noch zwei Töchter geboren. 1957 sind wir als eine vierköpfige Familie nach Deutschland gekommen. Wir haben durch viel Fleiß und Können eine neue Existenz aufgebaut, die wir mit Bravour geschafft haben. Leider ist mein Mann 1997 plötzlich verstorben. Viel zu früh mit 69 Jahren. Mich haben im Leben noch viele harte Schicksalsschläge getroffen, aber ich hatte und habe Gott sei Dank noch so viel Kraft, dass ich heute ein zufriedener und glücklicher Mensch bin.

*Erika Woelk geb. Felchnerowski
frh. Georgensdorf*

Anzeigen

in der in

allen Bevölkerungsteilen weitverbreiteten

Stuhmer Zeitung

Kreisanzeiger für den Kreis Stuhm

mit den Beilagen:

Kreisblatt für den Kreis Stuhm

Musik. Beilage: Das Leben im Bild

Des Landmanns Sonntagsblatt

verfügbar

sicheren Erfolg.

Herbststimmungen

Die Felder sind abgeerntet, der letzte Erntewagen wird von Dorfbewohnern nass gespritzt, ein alter Brauch zum Schutz gegen Feuersbrunst.

Stoppelfelder soweit das Auge schaut, die nun eingepflügt werden.

Tief eingepflügt werden auch die abgeernteten Rübenfelder. Hier mussten, wegen des schweren Ackers in unserer Gegend, schon vier Pferde vorgespannt werden. Nun wird es auch am Wargelssee ruhiger. Viele Wasservögel, die sonst immer für viel Leben sorgten, haben sich schon in wärmere Überwinterungsgebiete abgesetzt.

Einsam dümpeln nun die Fischer auf dem See herum und werfen ihre Netze aus. Auch das Storchennest der Schäferin mit seinen drei Jungen hat uns verlassen. Im unteren Bereich des Storchennestes nisten nur noch die Spatzen, die es sich dort als „Untermieter“ immer bequem gemacht hatten. Wie jedes Jahr um diese Zeit sammelten sich hunderte Stare im größten Lindenbaum zur letzten Übernachtung. Zur Schäferin führte seinerzeit eine sehr schöne Lindenallee, die jetzt leider sehr verwahrlost aussieht. Wenn ich mir die Reste der Lindenbäume auf beiliegendem Bild so ansehe, tut es mir in der Seele weh, fühle mich fast wie die dort abgebildete sterbende Linde.

Am nächsten Morgen nun fliegt der große Schwarm der Stare, nach einer „Ehrenrunde“ auch in den wärmeren Süden. Einige von ihnen hatten schon viele Tage vorher hinter dem Pflug in der frischen Erde nach Würmern gesucht, um sich so richtig zu stärken. Auch viele Saat- und Nebelkrähen konnte man da beobachten.

Die Hützeit für die Schafherde geht langsam zu Ende. Auf den abgeernteten Rübenfeldern liegen nur noch wenig Blätter, die seinerzeit bewusst für die Schafe liegen gelassen wurden. Allmählich setzt Herbstwetter mit Sturm und Regen ein, die Tage werden kürzer. Die Schafe bleiben jetzt im Stall und müssen gefüttert werden. Verfüttert wird ein gesäuertes Rübenblatt im Wechsel mit geschnitztem Futterrübenspreuemisch. Es standen auch gemahlene Sojabohnen sowie Gerste und Hafer zur Verfügung. Das Getreide wurde überwiegend an ca. 16 zweijährigen Fohlen verfüttert, die über Winter bei uns eingestellt wurden. Darunter war auch das Fohlen vom Reitpferd des Gutsbesitzers Herrn Pauls, der ja als einer der ersten Ritterkreuzträger unserer Heimat sehr bekannt wurde. Dieses Fohlen war mein Liebling und ich habe ihm oft eine Extraportion Hafer zukommen lassen. Es wurde so zutraulich, dass ich zum Schluss sogar aufsitzen durfte.

Auf dem Dachboden des Schafstalls war eine Menge Heu eingelagert und brauchte nur über zwei Luken in die Stallung geworfen werden. Auch jede Menge Stroh, auch meistens zum Verfüttern, aber auch, wie das Roggenstroh, zum Einfahren, lagerte in unserer großen Scheune.

Was konnten wir Kinder doch zwischen den Strohballen schön Versteck spielen und rumtoben, was besonders viel Spaß brachte, wenn es draußen stürmte. So war für Mensch und Tier gut vorgesorgt, der Winter durfte kommen.

G. Müller, früher Wargels (Barlewitz)

Von Steinsetzern und Chausseekratzern

Harte Berufe von einst

Das Leben im alten Stuhm, in dem Städtchen unserer Kinderzeit, war - zumindest für ertliche Menschen - sehr hart. Harte Arbeit war normal. Wer hätte sich damals auch nur einen „Muldenkipper“ vorstellen können, so einen gewaltigen Bagger, der mit einer einzigen Schaufel-Ladung heute so viel Erdreich in den bereit stehenden Laster kippen kann, wie früher in eine Kipplore ging. Kipploren, die wurden - zu Kleinbahnzügen mit einer kleinen Diesel-Lok zusammen gekoppelt - früher nur auf sehr großen Baustellen eingesetzt. Und jede Lore musste erst einmal mit vielen Schaufelschwüngen oder Spatenwürfen gefüllt werden. Beim Bau der Reichsautobahn beispielsweise. Die Schinderei von einst ist heute nicht mehr denkbar.

Wurde in Stuhm oder Umgebung ein Haus gebaut, dann gab es drumherum ein Gerüst mit Leitern, auf denen die damaligen „Handlanger“ den lieben langen Tag über auf der Schulter das Brett mit den Ziegelsteinen oder die Mulde mit dem angemischten Mörtel aufwärts schleppen mussten. Die Handlanger waren unverzichtbare Helfer, die für den Materialnachschub zu sorgen hatten. Wenn es heute auf Baustellen schon Hilfskräfte gibt, die lediglich für die Versorgung des nötigen Bieres und der Verpflegung, in Bayern Brotzeit, in anderen Landen Vesper und ähnlich genannt, zu sorgen haben, ist das wirklich eine Erleichterung. Die früher üblichen Stullenpakete sind ja längst aus der Mode gekommen.

Unsere Straßen waren früher gepflastert. Nur außerhalb konnte man sich auf den Verbindungsstraßen über Asphalt freuen. Wenn wir wegen schlechter Zugverbindungen, besonders im Krieg, ab und zu nach Marienburg zu Schule radelten, genossen wir das bequeme Fahren auf der Chaussee. Nur die Nebenstraßen waren nicht so gut befestigt, aber neben den Fahrstraßen mit Pflaster oder Asphalt gab es noch den „Sommerweg“, eine sandige Straße, auf der die pferdebespannten Fuhrwerke gemächlich dahinzockein durften. Einige dieser alten Sommerwege findet man bei Fahrten durch den Kreis Stuhm auch heute noch, wenn sie ihren alten Zweck auch nicht mehr erfüllen. Das Straßenpflaster wurde von den „Steinsetzern“ mit viel Kraft, aber auch mit dem Gefühl für Gleichmaß gesetzt. Genau kann ich mich noch daran erinnern, wie unser Stuhmer Marktplatz sein neues Pflaster bekam. Die schweren vierkantigen Granitsteine wurden von den Steinsetzern sorgfältig ausgewählt und schön aneinander gepasst. Kein Vergleich zu dem, was uns heute teilweise an Steinpflaster zugemutet wird. Aus nostalgischen Gründen bekommt manche Garagenzufahrt oder manch örtlicher Platz ein Pflaster. Da diese Arbeit nicht sehr beliebt sein kann und von Laien ausgeführt werden muss, ist das Ergebnis entsprechend. Da wird nicht mehr zugepasst und sorgfältig Stein an Stein gesetzt, da gibt es Zwischenräume, die zu Stolperfallen werden. Damals aber waren die Fugen zwischen den Steinen ganz schmal. Die Steinsetzer hatten schwere eiserne Rammgeräte, oben mit einem quer durch das Ding verlaufenden Holzgriff versehen. Viele Stunden lang mussten die deshalb auch muskelbepackten Kerle die Ramme heben und hinuntersausen lassen, heben und

fallen lassen. Alles mit Muskelkraft und dazu auch noch mit einigem Lärm verbunden, der jedoch zum Arbeitsalltag gehörte. Arbeitsschuhe mit Stahlkappen und Hörschutz, heute unerlässlich, gab es sowieso nicht.

Nun war der Straßenverkehr in und um Stuhm in den zwanziger und auch noch in den dreißiger Jahren weitgehend von Pferdegespannen bestimmt, die Lasten beförderten oder - in eleganten Kutschen - wohlhabende Landleute in die Stadt brachten. Ich habe noch in bester Erinnerung, wie der freundliche Kutscher der Familie Lickfett, aus der unser früherer Heimatkreisvertreter Gottfried Lickfett stammt, meinen Bruder Georg, einen weiteren Stuhmer Bengel und mich abends in die geschlossene Kutsche steigen ließ, die von zwei schönen Pferden gezogen wurde. Die Pferde sollten während des Kinobesuches der „Herrschaft“, also Herrn und Frau Lickfett, ein wenig bewegt werden. So saßen wir in den Polstern der feinen Kutsche und fuhren einmal die Bahnhofstraße auf und ab. Ein richtiges Erlebnis für uns. Aber die Rede sollte ja von den Hinterlassenschaften der zahlreichen Pferde sein, die unser Städtchen durchquerten. Die Pferdeäpfel blieben ja nicht lange in wohlgeformten Haufen liegen, sondern wurden plattgefahren und trockneten im Sommer auch zusammen, so dass die Spatzen auch nicht mehr viel von übrig gebliebenen Haferkörnern finden konnten. Jetzt waren die „Chausseekratzer“ zuständig. Auch wenn sie nicht gerade auf Chausseen tätig waren, sondern die Straßen der Stadt säuberten. Mit Besen, Schaufel und einem kleinen Karren bewaffnet, kratzten sie die Pferdeäpfel zusammen.

Chausseekratzer gab es aber natürlich auch außerhalb, wo der Pferdewirt kaum eine Rolle spielte. Die weitgehend unbefestigten Wege und Straßen mussten von ihnen in Schuss gehalten werden. Unebenheiten waren mit Hilfe kratzender Schaufeln zu füllen oder wegzukratzen, so dass die Straße einigermassen gut befahrbar blieb. Ich weiß noch, wie wir bei einem fröhlichen Ausflug nach Rehhof dorfauswärts spazierten, wobei mein Vater und sein Freund Paul Preuss (Stuhm-Vorschloss) zu der Meinung kamen, hier hätten die Chausseekratzer nicht sorgfältig genug gearbeitet. Das an der Straße nach Louisenwalde stehende Schild „Schlechte Wegstrecke“ wurde von den beiden übermütig mit einem dicken Bleistift verändert, so dass man bei genauem Hinsehen „Schlechte Wegewärter“ lesen konnte. Das war jedoch eher witzig als kritisch gemeint, denn dass die Chausseekratzer einen schweren Beruf hatten, war den beiden durchaus klar.

Wenn wir heute an die Arbeitsbedingungen von einst denken, betrachten wir das sozusagen mit nostalgischem Blick. Man war es nicht anders gewöhnt. Aber Respekt vor der Arbeit wurde damals auch uns Kindern anerkundet. Der Respekt ist geblieben.

*Martin Teschendorff,
frh. Stuhm*

Wiedersehen mit Lichtfelde

Viele Erinnerungen wurden wach

Im Juni dieses Jahres fuhren meine Schwester und ich mit dem Zug nach Stettin. Dort fanden wir Anschluss an die Reisegruppe, die jährlich vom Heimatkreis Stuhm organisiert wird. Wir waren sehr aufgeregt, denn Erinnerungen an unsere Heimat hatten wir noch viele. Im Hotel „Radisson“ in Stettin fanden wir schnell Anschluss bei den Schwestern Preuß, die auch aus Lichtfelde stammten. Sie waren sehr freundlich und wir verbrachten während der einwöchigen Fahrt zusammen viele fröhliche Stunden.

Trotz aller Heiterkeit gab es aber auch traurige Stunden. Aufgeregt und mit meinen Kindheitserinnerungen beladen fuhren wir mehrmals in mein Heimatdorf Lichtfelde. Dort suchte ich viele Häuser, Plätze, unsere Kirche und den Rodelberg, aber vergebens. Es hatte sich alles verändert.

Aber wir fanden nach langem Suchen, unterstützt von unseren Gefährten, unser Wohnhaus. Die Polen, die jetzt dort lebten, zeigten uns unsere ehemalige Wohnung. Sogar der alte Kohleofen war noch da.

Es war sehr schwer für mich, unsere Heimat so verändert wiederzusehn. Ich begann zu weinen, weil dort fast alles nicht mehr zu meinen Erinnerungen passte. Meine Schwester, die drei Jahre jünger als ich ist, konnte sich an unser Leben in Lichtfelde kaum erinnern. Sie freute sich sehr, dass ich als ihre größere Schwester so viele Erinnerungen an unsere Kindheit bewahrt hatte. Wir haben es beide nicht bereut, diese Fahrt in die alte, wenn auch eränderte, Heimat unternommen zu haben.

Auch wenn dort heute alles anders ist, werden meine Kindheitserinnerungen in mir weiterleben. Ein herzliches Dankeschön sagen wir dem Reiseleiter, Herrn Alfons Targan, der uns bei dieser Reise mit Rat und Tat zur Seite stand

Waltraud Badur, geb. Salvers, früher Lichtfelde



Eindrucksvoll für Stuhmer und Bayern

Erlebnisreiche Busreise nach Westpreußen

Die vom Heimatkreis Stuhm veranstalteten Busfahrten in die alte Heimat haben schon eine gute Tradition und bringen - vor allem durch die unermüdliche Organisation und Betreuung durch unseren Heimatkreisvertreter - immer wieder eine Fülle großartiger Eindrücke, die zu unvergesslichen Erinnerungen werden. Auch der Einsatz des bewährten Busunternehmens Nadolny trägt viel zum guten Gelingen der Fahrten bei.

Eine etwas besondere Variante der traditionellen Reise gab es im vergangenen Juni, als das Erlebnis ausnahmsweise im Süden Deutschlands begann. Besonders war auch die Zusammensetzung der Teilnehmer, denn neben früheren Stuhmern und Bewohnern unseres Heimatkreises und Marienburgs fuhrten etliche Interessenten aus Nieder- und Oberbayern mit, die das Land der Ordensritter kennen lernen wollten. Sie ließen sich von ihrem Reiseleiter gern ermuntern, diese für sie völlig unbekannte Region zu erleben und sich mit deren Geschichte und Gegenwart vertraut zu machen.

Die am weitesten angereisten Stuhmer kamen aus Houston/Texas und Hamilton/Kanada, nämlich Heinz Rohde und Claus Fast, begleitet von ihren Frauen. Der Verlauf der großen Fahrt unterschied sich kaum von den bisher unternommenen Busreisen. Über Stettin mit Zwischenübernachtung ging es nach Marienburg, wo das Hotel Zamek wieder bequemes Standquartier war. Bei den täglichen Fahrten durch Westpreußen sahen die früheren Bewohner ein herrliches Stück ihrer Heimat wieder, während die bayerischen Mitfahrer sich von den Eindrücken der großartigen Landschaft, historischer Stätten, alter Kultur und auch alter Technik - als Musterbeispiel dafür sei die Fahrt über den Oberländischen Kanal erwähnt - bezaubern ließen.

Für einige der nicht-westpreußischen Erlebnishungrigen waren die uns allen aus eigenem Erleben vertrauten Begriffe wie „Polnischer Korridor“ oder „Frisches Haff“ völlig neu. Da fanden die fundierten Informationen von Martin Teschendorff, der zum Start dieser Erlebnisreise in Bayern ermuntert und auch die Reiseleitung übernommen hatte, fruchtbaren Boden.

Da im Stuhmer Heimatbrief schon ausführlich über die vorangegangenen Fahrten berichtet wurde, ist es sicherlich überflüssig, die einzelnen Etappen der für alle Mitreisenden höchst interessanten Reise näher zu schildern. Einige Besonderheiten seien aber erwähnt. So konnte zum Beispiel M. Teschendorff zwei besondere „Souvenirs“ aus seiner Stuhmer Heimat mitnehmen. Er sucht nämlich in der Umgebung seines jetzigen Wohnortes vergeblich nach den sogenannten „Donnerkeilen“, diesen einige Zentimeter langen bräunlichen runden und spitz zulaufenden Steingebilden, die er in der Kindheit immer wieder am Wegesrand fand und aufhob. So fragte er den Vertreter der deutschen Minderheit im Kreis Stuhm, Georg Lisewski, ob der wohl Schulkinder zum Suchen solcher Donnerkeile ermuntern könnte. Groß war die Überraschung, als ihm Georg Lisewski ein ganzes Sortiment davon in die Hand drückte.

Die genaue geologische Bestimmung der Belemniten - das ist die richtige Be-

zeichnung für diese versteinerten Teile urzeitlicher Tintenfische - lieferte dann gleich ein mitreisender Experte aus Niederbayern, der übrigens auch sachkundig über die Entstehung eines Hafts unterrichtete.

Als die Gruppe den Dom zu Marienwerder besichtigte und dabei einen deutsch sprechenden Führer fand, erkundigte dieser sich bei Teschendorff, woher er komme. Am Schluss der Führung überreichte er dem Stuhmer fröhlich ein Andenken aus seiner Heimat. Und was war das für ein merkwürdiges Stück Porzellan? Der alte Verschluss einer einstigen Bügelflasche für Limonade mit dem deutlichen Aufdruck „Paul Tucholski * Stuhm/Wpr.“. Dass dieses Erinnerungsstück einen besonderen Platz bei dem Beschenkten findet, ist klar.

Etwas gab einigen Teilnehmern der erlebnisreichen Fahrt zu denken: Da tauchte die Frage auf, ob unser altes Westpreußenlied zum Teil „chauvinistisch“ ist. Zum Abschluss des anheimelnden Grill-Abends in der Försterei Ostrow-Lewark sangen die Westpreußen das alte Lied „Westpreußen, mein lieb' Heimatland“, dessen zweite Strophe die deutsche Tüchtigkeit und den deutschen Fleiß lobt, die deutsche Kraft und Wissenschaft, die deutsches Wesen bewahren möge. Auch eine alte Stuhmerin erklärte, diese zweite Strophe nicht singen zu mögen. Eine Dame aus Bayrischzell im schönen Oberbayern meinte aber gar, ein solcher Patriotismus sei chauvinistisch. Der Hinweis, dass unsere Väter dieses Lied einst in Zeiten der Bedrohung ihrer Heimat zu singen pflegten und dass wir Patriotismus und Tradition durchaus nicht als verwerflich betrachten, konnte die Antipatriotische nicht überzeugen. Die kleine Diskussion darüber brachte durchaus keinen Zwist, zeigte aber einen interessanten Unterschied in der Betrachtungsweise, der die allzeit hervorragende Stimmung natürlich nicht trübte.

Überhaupt wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern immer wieder nicht nur das große Erlebnis in dem einst deutschen Lande gelobt, sondern das großartige Klima, das alle - ob Westpreußen, Franken, Nieder- und Oberbayern oder Hamburger - in fröhlicher Gemeinschaft verband.

Zu berichten ist noch, dass auch unser Heimatkreisvertreter Alfons Targan die Mühe einer Einzelreise in die alte Heimat auf sich genommen hatte und sowohl an dem wunderbaren Konzert in der Stuhmer evangelischen Kirche wie auch an den schönen Stunden in Ostrow-Lewark teilnahm, wo er ein Grußwort an die Reisegruppe richtete. Das Fazit dieser Fahrt nach Westpreußen mit Absteher nach Masuren: Unsere Heimat kann auch Mitmenschen faszinieren, die schon viele fremde Länder sahen, für die aber das vom deutschen Ritterorden kultivierte Land jenseits der Weichsel bisher die berühmte „weiße Fläche“ auf der Weltkarte war. Darüber freuten sich die Stuhmer und Marienburger gemeinsam mit jenen, denen sie ein Stück ihrer alten Heimat zeigen und näher bringen konnten.

Hallo Christburger!

Alle ehemaligen Schüler der Mittelschule Christburg, sowie alle Christburger treffen sich schon am Freitag, 16. Mai 2003 in Bremervörde zum Treffen. Bitte, rechtzeitig Quartier besorgen!

Herbst

Wenn es Herbst wird im Kalender,
denk ich immer an zu Haus,
Blätter fielen von den Bäumen,
wie ein bunter Blumenstrauß!

Spinnen webten ihre Netze,
fleissig werkten sie am Bau,
silbern glänzte in der Sonne,
wenn drauf fiel der Morgentau!

Doch nicht immer war's romantisch,
öfter gab's auch heft'gen Wind,
doch bei diesem kalten Wetter,
freute sich so manches Kind!

Wenn die Drachen in den Lüften,
stiegen hoch „hui“ piff der Wind,
in dem Dorf die Menschen lachten,
selbst das kleinste Kind.

Kurz nur war'n die schönen Tage,
die der Herbst uns hat geschenkt,
Winterzeit kennt keine Gnade,
denn der Winter anders denkt.

Schnee und Frost sind nun gekommen,
jeder blieb dann nur zu Haus,
hat der Frühling dann begonnen,
ging's dann in die Sonne raus!

Erika Woelk
Geb. Felchnerowski
früher Georgensdorf

**Großes Wiedersehen beim
Heimatkreistreffen im Oste-Hotel in Bremervörde
vom 16. bis 18. Mai 2003**

Stuhm wie Sztum

Deutsch-polnisches Seminar vom 20. -24.06.2002

veranstaltet von der „Academia Baltica“ Lübeck

Nach ca. ½ stündigem Aufenthalt an der Grenzübergangsstelle Pomellen traf unser Bus gegen 19.00 Uhr in Marienburg ein, wo für uns im Hotel „Dedal“ die Unterkunft vorgesehen war. Nach einem guten Frühstück starteten wir um 8.30 Uhr nach Stuhm, wo die Veranstaltung in der Burg, dem früheren Waisenhaus, gegen 9.00 Uhr begann. Bürgermeister Leszek Tabor begrüßte die ca. 30 Teilnehmer sehr herzlich und wünschte der Veranstaltung einen guten Verlauf. Anschließend sprachen Herr Teute von der Partnergemeinde Ritterhude und Heimatkreisvertreter A. Targan Grußworte, ebenso wie Herr Dr. Chr. Pletzing, der Leiter der deutschen Delegation, der auch Einzelheiten über Organisation und Ablauf des Seminars bekannt gab.

Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Janusz Hochleitner über „Die Bewohner des Stuhmer Landes bis zur ersten Teilung Polens“, anschließend referierte Herr Dr. Andrzej Korytko über „Die Schweden im Weichselland im 17. Jahrhundert“. Beide Vorträge wurden simultan übersetzt und enthielten sehr interessante Einzelheiten über die historischen Begebenheiten im 17. und 18. Jahrhundert in Stuhm und Umgebung.

Am Nachmittag referierte Frau Dr. Lieselotte Kunigk-Heibing, Dortmund, über das Thema „Deutsche und Polen im Kreis Stuhm in den 20-er Jahren dieses Jahrhunderts“. Die Referentin behandelte u. a. die Ereignisse bei der Volksabstimmung 1920. Sie berichtete über die einzelnen Abstimmungsergebnisse in den Reg.-Bezirken Marienwerder und Allenstein. Dabei erwähnte sie, dass auch in den Gebieten Westpreußens, wo keine Abstimmungen durchgeführt werden konnten, die Ergebnisse wahrscheinlich eine Mehrheit für Deutschland ergeben hätten. Damit sei auch die verbreitete These: „katholisch = polnisch, evangelisch = deutsch“ nicht zutreffend. Abschließend zog die Referentin das Resümee, dass Polen in den Abstimmungsgebieten mit mehr Stimmen gerechnet hatte, für Deutschland dagegen die Wahlergebnisse die Erwartungen übertrafen.

Das nächste Referat „Krieg, Flucht und Vertreibung – ein Zeitzeugenbericht“ sollte Herr Horst Bojanowski, Mülheim, halten. Wegen Erkrankung desselben sprang seine Schwester Ursel Jakubowski geb. Bojanowski kurzfristig ein. Sie schilderte sehr anschaulich die Ereignisse in Stuhm beim Einmarsch der roten Armee um den 24./25. Januar 1945, wobei es zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen im Stadtbereich kam. Die Brandschatzung der Häuser am Marktplatz erfolgte erst Anfang Februar 1945, also ca. 10 Tage später. Die verbliebenen Einwohner hatten schlimme Zeiten durchzustehen, bis sich das Leben einigermaßen normalisierte.

Anschließend sprach Herr Andrzej Lubinski über „Das Schicksal der Stuhmer Polen während des 2. Weltkrieges und die Rote Armee“.

Das letzte Referat des ersten Tages hielt Herr Piotr Podlewski zum Thema „Die evangelische Kirche in Stuhm und die Grabplatte von Peter Mogge“. Wir besuchten die Kirche auf dem Marktplatz und Herr Podlewski wies in seinem Referat darauf hin, dass Peter Mogge 1681 mit 31 Jahren Bürgermeister in Stuhm wurde. Sein Haus stand an der Stelle, wo sich heute die Kirche befindet. Im Eingang konnten wir seine Grabplatte, welche an der Wand befestigt ist, besichtigen. Das Kirchenfenster rechts vor dem Altar trägt an der Unterkante die Inschrift „Geschenk der Familie Philippsen“. Der Text ist zwar mit Mörtel überzogen, aber noch lesbar. Es ist ein Wunder, dass die Kirchenfenster die Strahlungshitze beim Brand der gegenüberliegenden Marktplatz-Seite (nur ca. 20 m) überstanden haben.

Am zweiten Tag (Samstag) stand eine Fahrt durch den Kreis Stuhm unter Leitung von H. Lubinski und H. Targan auf dem Programm. Es ging zunächst an die Weichsel über die Weißenberger Schleuse nach Piekel. Hier wurde die in den 30er Jahren erbaute polnische Schule besichtigt. Das Gebäude wurde durch die deutsch-polnische Stiftung frisch renoviert und dient heute als Jugend-Begegnungsstätte. Weiter ging die Fahrt über Bönnhof und Rehlfeld nach Pestlin, wo die bekannte Wallfahrtskirche aus der Ordenszeit besichtigt wurde. Auf der Fahrt nach Stuhm kamen wir in Stuhmsdorf am sogenannten „Schwedenstein“ vorbei, der an den Frieden von 1635 zwischen Polen und Schweden erinnert. Nachmittags fuhren wir zum Schloss Wapltitz, welches dem Grafen Sierakowski gehörte und wo früher bekannte Persönlichkeiten u.a. Chopin zu Gast waren. Das Schloss und der Park sind gut erhalten, die Wirtschaftsgebäude jedoch ziemlich verfallen. Weiter geht es über Christburg, wo der Schlossberg bestiegen wurde, nach Posilge, wo uns der Pfarrer die wunderschöne kleine Kirche aus dem 17. Jahrhundert öffnete und wir diese besichtigen konnten. Auf der Rückfahrt nach Stuhm hielten wir in Stalle an einem gut erhaltenen Fachwerk-Vorlaubenhaus, welches unter Denkmalschutz steht.

Am dritten Tag wurde das Seminar in der Stuhmer Burg fortgesetzt. Zunächst referierte Mgr. Przemyslaw Szcuchniak über die „Entwicklung des Kreises Stuhm von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart“. Der Referent gab einen Überblick, wie die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach Kriegsende einigermaßen behoben werden konnten. Dann ergriff Bürgermeister Leszek Tabor das Wort zum Thema „Stadt und Gemeinde Stuhm 1990-2002“. Er erwähnte den Anschluss des ehemaligen Kreises Stuhm an den Kreis Marienburg. Dieser Beschluss konnte jedoch durch heftigen Widerstand der Stuhmer Administration und der Bevölkerung rückgängig gemacht werden. Dies kam besonders beim nächsten Referat des Bürgermeisters zum Thema „Der Kampf um den Kreis Stuhm 1998-2002“ zum Ausdruck.

Nach dem Mittagessen im Restaurant Xantyr folgte ein Vortrag von Herrn Gerhard Zajdowski, Christburg, zum Thema: „Der Verband der Bevölkerung deutscher Abstammung des Stuhm-Christburger Gebietes“. Herr Zajdowski schilderte den Aufbau des Verbandes nach der Zulassung durch die Behörden. Es wurden große Anstrengungen unternommen, die ehemaligen deutschen Einwohner in der Minderheit zu sammeln und durch Sprachunterricht, gemeinsame Ausflüge, Weihnachts- und Kinderfeste usw. anzusprechen. Dies war nur durch Unterstützung aus Deutschland möglich und wurde gern und dankbar angenommen, besonders von den älteren Rentnern. In der letzten Zeit ist jedoch ein Rückgang der Mitgliederzahlen zu verzeichnen, der verschiedene Ursachen hat. Abgänge durch Todesfälle und Übersiedlung nach Deutschland werden immer häufiger und auch die vom Dt. Konsulat übernommenen Kosten für Büromiete und Telefon usw. werden oft sehr verspätet bezahlt. Bei dieser Sachlage ist absehbar, dass die Dt. Minderheit in Stuhm und Umgebung vom Aussterben bedroht ist, zumal auch keine jüngeren Mitglieder mehr beitreten.

Das letzte Referat „Partnerschaft zwischen Deutschen und Polen: Rückblick und Ausblick“ hielten Bürgermeister Tabor und Herr Hans-Günther Teute von der Partnerstadt Ritterhude. Der Bürgermeister betonte, dass – wenn Polen in die EU aufgenommen wird – eine weitere Förderung durch Deutschland und die anderen Mitgliedstaaten erwartet wird. Dies hat sich bei der Rekonstruktion der Stuhmer Burg (ehem. Waisenhaus) sehr bewährt und kann als bestens gelungen bezeichnet werden. Auf einer Tafel wird in polnischer und deutscher Sprache am Haupteingang hierauf besonders hingewiesen. Abschließend gab Herr Teute mit Lichtbildern einen Überblick über die Partnerstadt Ritterhude und über die bisher geleisteten Förderungen im Rahmen der Partnerschaft für das Stuhmer Gebiet.

Herr Dr. Pletzing schloss dann die Veranstaltung mit dem Resümee, dass diese zu einem besseren Verständnis zwischen neuen und alten Stuhmern erheblich beigetragen hat. Er bedankte sich herzlich bei den polnischen Gastgebern für die Bereitstellung der Räumlichkeiten in der Burg und die gute Betreuung.

Siegfried Erasmus, frh. Stuhm

Siegfried Erasmus feierte seinen 75. Geburtstag

Am 18. Oktober diesen Jahres wurde unser langjähriger Schatzmeister Siegfried Erasmus 75 Jahre.

Der älteste Sohn des Stuhmer Konditormeisters Paul Erasmus und seiner Ehefrau Ella geb. Berg führt die Finanz- und Kassenangelegenheiten des Heimatkreises Stuhm nunmehr seit 1958. Neben diesem langjährigen ehrenamtlichen Einsatz geht er auch heute noch seinem Hobby, dem Segelfliegen, nach. Wenn sich Zeit findet, verweist er gerne – auch an seinem Geburtstag hielt er sich im sonnigen Süden auf. Aber sein Ehrentag wurde mit der ganzen Familie, zu der inzwischen 4 Enkelkinder gehören, gemütlich nachgefeiert. Wir wünschen ihm für die nächsten Jahre weiterhin alles Gute, Gesundheit und viel Schaffenskraft!

Heimatkreisvertretung



Abschied und Wiederkehr

Carl Zuckmayer (1896-1977)

*Ich weiß, ich werde alles wieder sehn,
Und es wird alles ganz verwandelt sein.
Ich werde durch erloschne Städte gehen,
Darin kein Stein mehr auf dem andern Stein-
Und selbst wo noch die alten Steine stehn,
Sind es nicht mehr die altvertrauten Gassen-
Ich weiß, ich werde alles wieder sehn
Und nichts mehr finden, was ich einst verlassen.*

*Der breite Strom wird noch zum Abend gleiten,
Auch wird der Wind noch durch die Weiden gehen.
Die unberührt in sinkenden Gezeiten
Die stumme Totenwacht am Ufer stehn.
Ein Schatten wird an unsrer Seite schreiten
Und tiefste Nacht um unsre Schläfen wehn-
Dann mag erschauernd in den Morgen reiten,
Wer lebend schon sein eignes Grab gesehn.*

*Ich weiß, ich werde zögernd wiederkehren,
Wenn kein Verlangen mehr die Schritte treibt.
Entseelt ist unsres Herzens Heimbegehren,
Und was wir brennend suchten, liegt entleibt.
Leid wird zu Flammen, die sich selbst verzehren,
Und nur ein kühler Flug von Asche bleibt-
Bis die Erinnerung über dunklen Meeren
Ihr ewig Zeichen in den Himmel schreibt.*

Großes Wiedersehen beim
Heimatkreistreffen im Oste-Hotel in Bremervörde
vom 16. bis 18. Mai 2003

Die Enkel von Ludwig Rohrbeck, Neuburg

Mein Großvater Ludwig Rohrbeck war ein gastfreier und großzügiger Mann, dem die Familie sehr viel bedeutete; rückwirkend kann man fast sagen: sie war der Zentralpunkt seines Lebens; und dies bis zu seinem Tode als armseliger Flüchtling in Soltau 1952!

Auch als Witwer führte er ein gastfreies Haus und besonders in den Ferienzeiten glich sein Domizil eher einem Bienen- als einem Gutshaus!

Hatte er doch seine 4 Töchter an vier Offiziere verheiratet, wovon allein drei dieser Schwiegersöhne aus dem in Marienburg stationiertem Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment 152 stammten, alles ein Ergebnis des engen und abwechslungsreichen gesellschaftlichen Lebens zwischen der Landbevölkerung und der preußischen Armee.

Es war fast eine Pflicht für alle seine fünf Kinder Kurt Rohrbeck, Berlin, Gretchen Podzun, Königsberg, Lottchen Anders, Marienburg, Elfchen Baeßler und Miechen Nehring, beide auch Berlin, in den Schulferien mehrere Wochen nach Hause, nach Neuburg, zu kommen. Und so geschah es auch Jahr für Jahr, die Großfamilie traf sich komplett und regelmäßig beim Großvater.

Jedes der Rohrbeck-Kinder hatte für sich und die eigene Familie ein eigenes Appartement, würde man heute sagen, und waren während des Besuches in Neuburg auch relativ unabhängig; von den festen Essenzeiten einmal abgesehen. Die größeren Enkel schliefen, fein säuberlich getrennt, zusammen in gemeinsamen Schlafräumen.

Man kann sich kaum noch vorstellen, wie das damals, wenn es zur Bettzeit ging, zugeht! U.a. wurden gefangene Fledermäuse bei den "Mädchen" eingeschleust und zur Osterzeit war beim "schmackostern" der Teufel los. Für Ordnung mussten die "Eltern" sorgen und der Großvater fand alles herrlich, wenn er als Patron dieser ganzen Gesellschaft vorstand; hier und da an alt und jung "Bonbons" verteilte und geschickt manchmal unter den Familien auftretende "Bewölkungen" entschärfte und für einen stabilen Familienfrieden sorgte. Und abends saß man zusammen und so mancher Liter Bier, Mosel oder auch Mai-Bowle wurde konsumiert!

Da noch immer dieser oder jener andere Besucher gleichzeitig anwesend war, zählte man dann zu den Mahlzeiten mit dem Inspektor und der Wirtschafterin, Fräulein Prawczick, so zwischen 25 bis 35 hungrige Mäuler, die zum größten Teil auch durstig waren! Und das ging so über Wochen und zwar mehr oder weniger 24 Stunden am Tag. Der Großvater behielt, meiner Erinnerung nach,



Landschaftsrat, Ludwig Rohrbeck
Neuburg bei Christburg

immer die Nerven und genoss jeden Tag, vielleicht sogar jede Stunde in dieser Großfamilie!

Wir waren 1933 zwölf Enkel und, wie das beiliegende Foto zeigt, keiner von ihnen war ein Freund der Traurigkeit! Und dieses hat sich - soweit sie noch leben - bis heute nicht geändert!

Nach 1933 kamen dann noch 3 weitere Enkel hinzu: 1935 Hubertus Nehring und 1943 bzw. 1952 noch Christine und Ralf Rohrbeck.

Die Kinder hatten ihren Mittagstisch im ersten Geschoss und der älteste Enkel Hanns-Krafft Podzun, damals knapp 16 Jahre alt, sollte für Ordnung sorgen. Was aber selten gut gelang und für mich als dem Kleinsten der ganzen Gesellschaft fast immer eine Tortur war, da die Erziehung innerhalb der einzelnen Familien doch erhebliche Unterschiede aufwies und dabei die Kleinsten fast immer das größte Nachsehen hatten. Ich aß viel lieber bei den Erwachsenen, auch wenn man dort stundenlang artig rumsitzen musste!

Aber wir Enkel wuchsen zusammen wie eine große Familie auf - besser noch, wie Geschwister - und dieser Zusammenhalt hat sich bis zum heutigen Tag, trotz aller Änderungen in den nunmehr fast 70 Jahren, gehalten und ist zum Teil auch an die anschließende Generation weitergegeben worden.

Jeder ging seiner Wege - gemeinsam oder zusammen - und lebte nach seinen Neigungen. Sportlich war immer viel los, sowohl auf dem Tennisplatz als auch im Winter beim Eishockey auf den Teichen, wobei die Väter kräftig mitmischten und wohl auch manchmal unsanft in die Horizontale geschickt wurden. Beliebt waren die Badetouren nach Kuxen im alten 12-Zylinder Mercedes-Benz, Baujahr ca. 1920 mit Außen-Gummi-Hupe; beladen mit bis zu 20 Personen! Einige - die es nötig hatten - paukten für die Schule, andere halfen auf dem Feld und verdienten sich so manchen sauer erarbeiteten Groschen; ein Schwerpunkt war hierbei "Weiterrücken" mit vielerlang- Pferdegespannen und "Hungerharken". Es wurde viel Spazieren gegangen, geradelt, die Freunde und Verwandten in der Nachbarschaft besucht und weiterhin viel Musik gemacht, wobei Jimchen Podzun am Flügel schon eine halbe Meisterreife hatte und - abends unter der großen alten Linde sorgten die Enkel auf 3 bis 4 "Quetschkommoden" für eine zünftige Musik.

Ich kann mich nicht entsinnen, damals je unter Langeweile gelitten zu haben, denn auf dem Land ist eigentlich immer was los, und wenn nur der zahme Rehbock "Hansi" in der Brunftzeit die Kirchgänger auf die Bäume getrieben hatte und er dies mit seinem Leben bezahlen musste!

Weich heitere und schöne Zeiten haben Großvater, Kinder und Enkel in ihrer schönen westpreußischen Heimat - in Neuburg - in den dreißiger Jahren ver- und erleben dürfen.

Alles wurde durch einen politischen Hasardeur - dem das Volk freie Hand gegeben hatte - verspielt und verloren.

Unsere Großfamilie bezahlte dies mit mannigfaltigem Tode, Gefangenschaft, der Torturen unter den Siegern, dem Verlust der Heimat und des Vermögens. Und sie steht nur beispielhaft für Tausende anderer Familien unserer Heimat wie auch der deutschen Ostgebiete, die das gleiche oder gar noch schlimmere Erfahrungen machen mussten!

Unser Großvater verlor neben zwei Schwiegersöhnen, die im Krieg gefallen sind - die beiden anderen kamen schwerversehrt, aber lebend nach Hause - weiterhin die Hälfte seiner Enkel, die so fröhlich im "Sommer 1933" in seinem Park paradierten!



Hier nun die Schicksale dieser 12 jungen Menschen des Jahres 1933, wie sie das Foto zeigt (v. links gesehen):

Hanns-Kraft Podzun, Leutnant d.R./Jurist - gestorben 1995 in Mainz

Liselotte / Lilo Anders, verheiratete Pohlmann/Katznase, Geisenfeld

Hanns-Jürgen/Jimchen Podzun, Fahnenjunker, gefallen 1941 in Rußland

Winrich Baeßler, Oberleutnant z.S./Architekt, gest. 1965 in Bonn

Annemarie Nehring, verheiratete Bartel/Reichfelde, Neumünster

Claus Rohrbeck, Schüler, gefallen 1943 in Rußland

Hanns-Henning / Nuki, Podzun, Oberleutnant/Verleger, gestorben an den Folgen des Krieges 1961 in Mainz

Ekkehard / Eck Anders, Leutnant, gefallen 1944 in der Ukraine

Achim Baeßler, Schüler, gefallen 1944 in Rominten

Friedrich-Karl / Kie Anders, Schüler, gefallen 1945 bei Heiligenbeil

Helga Rohrbeck, verheiratete Axhausen, Seistedt

Christoph Nehring, Kaufmann, Essen

Hier kann man nur sagen: Den Toten zum Gedächtnis und den Lebenden zur Mahnung und den nachfolgenden Generationen zum Nachdenken!

Mein Goldchen!

*In meiner Heimat ist ein Wort,
das gern stets wird vernommen dort.
Wer es vernimmt, den macht es froh,
dies traute Wort, es lautet so:
„Mein Goldchen!“*

*Dort oben an dem Ostseestrand
wird, was man gern sieht, so genannt.
Was lieb man hat, das redet man
mit diesem Schmeichelwörtchen an:
„Mein Goldchen!“*

*Nicht dabei an das gedacht,
was uns so selten glücklich macht.
Wenn nur von dem Metall man spricht,
sagt man: mein Gold! Wohl aber nicht:
„Mein Goldchen!“*

*Es ist ja doch ein Menschenkind,
das diesen Namen sich gewinnt.
Zu dem sagt einer, der ihm hold,
weil echt es ist und rein wie Gold:
„Mein Goldchen!“*

*Gewöhnlich hat's ein Augenpaar,
das freundlich blickt und hell und klar,
dazu ein Herz das treulich schlägt,
so ist's, was man zu nennen pflegt:
„Mein Goldchen!“*

*Es ist ja nur ein kleines Wort,
doch kling't's durch viele Jahre fort,
und gar zu lieblich klingt es doch,
mir ist's manchmal, als hört ich's noch:
„Mein Goldchen!“*

Johannes Trojan

Muttertag in Stuhm

Anfang Mai war es wieder einmal soweit, nach Hause, nach Neudorf und Stuhm, zu fahren. Wir, mein Mann und ich, fuhren über Thüringen und Berlin bis in den Oderbruch, wo mein Mann Verwandtschaft hat. Dort machen wir immer 1-2 Tage Pause, um dann über Küstrin nach Polen zu fahren. Bei meiner Cousine Helga haben wir ein paar Tage in Stuhm gewohnt.

Am zweiten Tag sind wir dann nach Neudorf gefahren. Zu früheren Zeiten wurden wir immer als erstes von der Ziegelei begrüßt, welches jetzt nicht mehr der Fall ist, denn dort steht nur noch eine kleine Mauer und die wird wohl auch bald abgerissen werden. Der Pole im Anwesen von Lampert bekommt sein Haus auch nicht fertig. Der Zustand ist seit ca. 15 Jahren unverändert. Er wohnt jetzt im Haus von Böhnke. Was sehr gut renoviert wurde, ist das Geschäftshaus von Narzynski. Das Dach des Hauses von Drews ist zusammengebrochen. Das ist soweit alles aus Neudorf.

Am Sonntag, den 12.05.2002, gingen meine Cousine und ich zur Muttertagsfeier zum Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung Stuhm, wo sie mich mitangemeldet hatte. Der Saal war sehr gut besucht. Es gab ein gutes Mittagessen und anschließend noch Kaffee und Kuchen. Herr Lisewski hatte alle herzlich begrüßt und willkommen geheißen. Es hat mir gut gefallen. Leider mussten wir einen Tag früher nach Hause fahren, so dass wir eine Ente, die mir eine Frau aus Weißenberg angeboten hatte, nicht mehr abholen konnten. Unsere Fahrt ging wieder bis in den Oderbruch und am nächsten Tag nach Hause.

*Siglinde Leukert geb. Greding
früher Neudorf*



Offizierskasino in Stuhm um 1915

Aquarelle aus Lichtfelde

Frau Margarita Krüllmann, geb. Preuß aus Lichtfelde, jetzt wohnhaft in Reinshagener Straße 89, 42857 Remscheid, sandte uns eine kleine Auswahl ihrer Aquarelle (Kopien) aus ihrer Ausstellung, die sie in Remscheid in ihrer Kirchengemeinde, in der sie neben künstlerischer Betätigung sich auch karitativen Aufgaben widmet, vom 15. März bis 15. September 2002 gezeigt hat.

Wir haben Frau Krüllmann bei einer Gemeinschaftsfahrt in die Heimat im Juni 2001 kennengelernt, an der sie mit drei Schwestern teilnahm.

Von dieser Fahrt stammen auch etliche Motive für ihre Arbeiten. Frau Krüllmann plant bereits eine weitere Fahrt in die Heimat.



Das Elternhaus in Lichtfelde



Gehöft am Drausensee

Segelflugschule Rossitten

Nach Abschluss der Hauptschule zum 15.6.1944 dauerte es nicht mehr lange und ich wurde, zunächst nach Nidden auf der Kuhrischen Nehrung, zum Segelflugkurs einberufen. Mit mir auch zwei Mitschüler und zwar Gerd Kretschmann und der kleine Hölderlein, den wir auch liebevoll „Negerlein“ nannten. Die Fahrt dorthin mit der Reichsbahn führte über Marienburg und Elbing nach Königsberg. Von dort ging es dann mit der Kleinbahn weiter durchs schöne Samland bis zur Dampferanlegestelle am Kurischen Haff.

Es folgte eine interessante Dampferfahrt von knapp einer Stunde bis zu dem schönen gemütlichen Fischerdorf Nidden. Erst dort erfuhren wir dann, dass die Flugschule in Nidden geschlossen wird und wir wurden dann weiter nach Rossitten gebracht.

Rossitten hatte eine sehr schöne große Segelflugschule, die auch durch viele gute Segelflieger, die Europa- und auch Weltmeister waren, bekannt geworden war. Zunächst gab es eine Segelflugtauglichkeitsprüfung, die unser „Negerlein“ leider nicht bestanden hat. Er war zu leicht und fuhr traurig wieder nach Hause. Wir wurden dann in 6-Bett-Zimmern untergebracht und eingekleidet. Es gab sehr praktische „Drillingsanzüge“, die dann wochentags unsere Arbeitskluft waren.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, durften wir bei einer auf dem Flugplatz stattfindenden Kunstflugmeisterschaft zusehen. Das war schon gewaltig interessant, wenn nach lautem Sturzflug dann Loopings und Rollen vorgeführt wurden. Die gesamte Vorführung war schon eine gewaltige Motivation für uns Fliegeranwärter.

Am nächsten Tag begann unsere Ausbildung. Vor dem Fliegen gab es zunächst ca. eine Woche lang theoretischen Unterricht (Wetterkunde, Luftströmungslehre, Instrumentenkunde usw.).

Erwähnen möchte ich hier auch, dass Gerd und ich schon Anfang 1944, also noch in der Schulzeit, für 14 Tage bei einem flugphysikalischen Lehrgang in der Fliegerkaserne in Posen waren. Wir Jungs der Flieger-HJ wurden also schon gezielt ausgebildet.

Aus dieser Zeit möchte ich auch eine Geschichte einstreuen, die mich doch etwas nachdenklich machte. Ich ging an einem Sonntag dort in Posen, einer sehr schönen Stadt, in meiner HJ-Uniform ins Kino. Dort stand eine sehr lange Menschenlange vor der Kasse an. Ich stellte mich natürlich hinten an. Es dauerte gar nicht lange, da tippte mir mein Hintermann auf die Schulter und sagte in gebrochenem Deutsch: „du Deutscher, du vorgehen“. Ich ging dann doch etwas beklommen an der Menschenmenge vorbei und bekam meine Karte. Kurz hinter mir wurde dann auch die Kasse geschlossen, der Film, es war „Zirkus Renz“, war ausverkauft.

Soweit diese Geschichte, die widerspiegelt, es war Krieg und wir waren damals noch die Sieger.

Nun weiter mit Rossitten. Nach der Theorie kam dann endlich die Praxis. Wir waren eine Gruppe von 18 Jungen und uns wurde ein sehr ruhiger und sympathischer Fluglehrer zugeteilt. Wir A-Schüler erhielten einen Schulgleiter 38 (SG 38), der jeden Morgen vom Hangar zu unserem Übungshangar, eine der größten

Die Flugschüler der B- und C-Gruppe waren als Komparsten eingeübt und sollten den Negerstamm spielen. Wegen der doch näher rückenden Front ist das Filmvorhaben dann wohl doch abgeblasen worden. Für uns Anfänger haben die älteren Schüler dann doch noch einmal einen sehr stimmungsvollen Tanz in voller Kriegsbemalung um ein Lagerfeuer am Ostseestrand vorgeführt. Vielleicht hätten auch wir in dem Film mitmachen können.

Nun aber weiter im Text. Ziemlich gefährlich wurde es in Rossitten auch. Die Ostfront kam allmählich immer näher. Eines Tages zum Beispiel, noch während der Flugübungen auf der Düne, kam ein zweimotoriges russisches Aufklärungsflugzeug vom Festland her dicht über dem Haff auf uns zugezogen. Wir schmissen uns automatisch sofort in den Sand. Zum Glück hat der Russe uns wohl nicht so schnell gesehen, da er vor der Steilküste hochziehen musste und über uns hinweg raste.

In der Nacht darauf gab es Fliegeralarm und wir mussten raus in die Dünen. Es war der Luftangriff auf Insterburg, der wie ein Schauspiel vor uns ablief.

Rossitten sollte nun endgültig Feldflugplatz werden. Vorher wollte unser Fluglehrer aber einigen von uns noch eine Freude machen. In dem Doppelsitzer „Grunau Baby“ sollte es mit jeweils einem Flugschüler vom Flugplatz aus nach Nidden und zurück gehen. Für meine „Arbeit“ als Stubenreiniger durfte ich zuerst ran. Leider war der Wind ziemlich flau und deshalb startete der Fluglehrer alleine einen Probeflug. Ich musste also noch warten, hatte aber schon den Fallschirm angelegt und kam mir da schon wie ein richtiger Flieger vor. Leider blieb es nur beim Warten, denn nach einiger Zeit kam die Nachricht, dass die „Grunau Baby“ zwischen Nidden und Rossitten runter gegangen war. Wir mussten die Maschine vom Notlandeplatz abholen und der Flugtag war leider beendet.

Es war auch die schöne Zeit in Rossitten zu Ende. Wir wurden per Lastwagen nach Cranz gebracht. Von dort ging es mit der Kleinbahn nach Königsberg. Im Königsberger Hauptbahnhof lagen wir fast die ganze Nacht lang fest. Was hatten wir da noch für ein Glück, denn tags darauf war der schlimme Luftangriff der Engländer auf Königsberg. Es wurden überwiegend Phosphorbomben geworfen mit der bekannt verheerenden Brandwirkung.

Der Krieg ging allmählich dem Ende entgegen. In den letzten Tagen in Rossitten ging auch das Gerücht um, dass die C-Schüler die Möglichkeit bekommen sollten, sich im Schnellkurs zu „Kamikazeflieger“ ausbilden zu lassen. Durch Fernsehberichte in diesen Tagen wurde ähnliches bestätigt.

Zu Hause angekommen wurden wir Jugendlichen bald beim Schippeinsatz um Marienburg und später in Schirpitz bei Thorn eingesetzt. Zwischendurch durfte ich als Freiwilliger der Luftwaffe für drei Tage zur Offiziersannahmeprüfung nach Breslau, Hindenburgstraße 14. Habe dort ganz gut bestanden und bekam zum 1. Februar 1945 die Einberufung zur Fliegerschule Kolberg.

Na ja, soweit meine angehende Laufbahn bei der Luftwaffe. Mit der Flucht am 23.1.1945 war dann alles zu Ende. Am 2. Februar 1945 begann dann von unserem Zufluchtsort Bönhof aus die Verschleppung nach Rußland. Hierüber habe ich ja ausführlich unter dem Titel „Als Jugendllicher 1945 nach Rußland verschleppt“ im „Stuhmer Heimatbrief“ berichtet.

Dünen, gezogen wurde. Ich bekam übrigens einen „Druckposten“, denn ich wurde vom Fluglehrer dazu ausgesucht, jeden Morgen sein Zimmer etwas aufzuräumen. Das dauerte ca. 20 Minuten, Bett machen und Staub wischen nach dem Motto (Stube gereinigt und gelüftet, Staub gleichmäßig verteilt). Danach ging ich dann gemütlich der Übungsgruppe nach. Zunächst wurde der SG 38 in ein Schwebegestell gehangen und es wurden darin Höhen- und Seitenruderbewegungen geübt. Der Steuerknüppel bewegte das Höhenruder, die Fußpedale das hintere Seitenruder. Die Fußpedale machte uns länger etwas Schwierigkeiten, denn sie wirkte entgegen einem Fahrradlenker. Wollte man zum Beispiel nach links, musste die linke Pedale eingeschoben werden. Mit der Zeit haben wir uns aber dann auch daran gewöhnt.

Nach ausreichender Übung gab es dann die ersten Rutscher. Dabei kam es in erster Linie darauf an, den Schulgleiter in der Schwebelage zu halten. Auf halber Dünenhöhe wurden dann kleine Hüpfbewegungen geübt und dann ging es endlich hinauf auf die Düne. Der Flugschüler saß angeschnallt und mit Sturzhelm auf dem Sitz über der Kufe. Der Fluglehrer stellte den Steuerknüppel ein und dann gab der Flugschüler die Kommandos „anziehen, ...laufen, ...los“. Vorne an einem V-förmigen Gummiseil waren an jedem Strang vier Jungen, für die die ersten beiden Kommandos galten. Hinten am Flugzeugschwanz hielten drei Jungs an einem kurzen Seil bis zum Kommando „los“ das Flugzeug fest. Erst dann hob sich der Flieger in die Luft. Aufgabe des Flugschülers war es, das Flugzeug in gleichmäßiger Schwebelage zu halten, rechtzeitig bei Erreichen der höchsten, des vom Fluglehrer eingestellten Punktes den Knüppel langsam nach vorne zu drücken. In möglichst ruhiger Lage musste der SG 38 dann nach unten gesteuert werden. Nach einiger Zeit kamen da schon kleine Flüge von über 20 Sekunden heraus. Es wurde in etwa eine Höhe von 15 Metern erreicht und eine Weite von gut 200 Meter. Wichtig war eine sanfte Landung, die zustande kam, wenn man den Steuerknüppel etwa 2 m über dem Sandboden langsam zu sich anzog. Das Flugzeug wurde dann den Berg hochgeholt und wieder in Startposition gebracht. Der Flugschüler musste sich zackig zurück melden und bekam entsprechend seines Fluges Lob oder auch Tadel.

Dies war die schönste Zeit, die leider schlagartig vorbei war, da der Wind voll umschlug. Wir konnten nur üben, wenn der Wind von der Ostsee kam. Jetzt blies er aber vom Festland, also von der Landseite. Da die Dünen zum Haff hin steil abfielen, waren Flugübungen nicht möglich.

Die B- und C-Schüler konnten den Flugbetrieb sofort wieder aufnehmen, da sie ja unabhängig vom Wind waren und mit der Seitwinde am Flugplatz übten. Für uns A-Schüler gab es wegen der andauernden Südwinde nur Beschäftigungen auf dem Gelände. Garten jäten, Kartoffel schälen und Hof säubern usw. waren fortan unsere Beschäftigungen...

Eine interessante Geschichte möchte ich an dieser Stelle doch noch einfließen lassen. Als wir seinerzeit in Rossitten ankamen, waren vor den Dünen in Waldesnähe „Negerhütten“ und Palmen aufgebaut. Es sollte hier in der Dünenlandschaft der Fliegerfilm „Quax in Afrika“ mit Heinz Rühmann gedreht werden.

Gerne denke ich aber immer noch an die schöne Zeit in Rossitten zurück. Rossitten mit den Kiefernwäldern, den Heideflächen und seinen Dünen. Besonders beeindruckt aber war ich von den Elchen. Was für ein beruhigendes Bild, wenn die Elchkuh mit ihren meist zwei Kälbern langsam äsend durchs Unterholz zog.

G. Müller, 29571 Rosche, Tel.: 05803/551

114 Start eines Segelflugezeugs



113 Segelflug zwischen Wolken, Dünen und Meer



Die Puppe

Als ich etwa 9 Jahre alt war, bekam ich diese Puppe, die ich gerade vor mir habe, zu Weihnachten geschenkt. Für die damalige Zeit (vor 70 Jahren) war es ein großes und schönes Geschenk. Die Puppe ist nicht groß, etwa 30 Zentimeter, aber sie hat echtes Naturhaar und Schlafaugen. Als ich älter wurde, und ich nicht mehr so viel spielte, häkelte ich ihr ein ganz weites glockiges Kleid. Nun saß sie meist auf der Tagesdecke des Bettes meiner Eltern.

Vater war der letzte, der aus der Wohnung gehen, ja laufen musste, weil die Russen ganz nahe vor ihm waren. Mutter und ich waren schon fort. Jeder griff nach irgend etwas, man wollte doch noch etwas mitnehmen. So griff Vater noch schnell nach einem Kopfkissen und rollte es in die Tagesdecke, sie war nur dünn, zu einem handlichen Fluchtgepäck. Bei einer Fluchtunterbrechung (als wir wieder zusammen waren) rollte Vater sein Kopfkissen aus, und siehe da, was fiel ihm vor die Füße? - meine Puppe „Ursel“.

Sie hat die Flucht und den Krieg überstanden, aber mit vielen Verletzungen. Der ganze Körper ist plattgedrückt. Ein Bein verloren, das andere verletzt, Aber der Kopf mit dem schönen Haar, das Gesicht sehr blass und mitgenommen ist noch da. Aber ich habe mich gefreut, und es war als ob wieder Weihnachten war.

Ich liebe meine alte Puppe immer noch und hebe sie gut auf, so verstümmelt sie auch ist. Ab und zu schau ich ihr noch in die Augen. Es ist sozusagen ein Stück Heimat für mich.

Aufgeschrieben von meiner Mutter, Dora Szidzek, geb. Kowall, früher Deutsch Damerau; eingesandt von Klemens Szidzek



Teilnehmer am Magdeburger Treffen 2002

Die Uhr

Ich trage, wo ich gehe,
stets eine Uhr bei mir.
Wie viel es geschlagen habe,
genau seh' ich an ihr.

Es ist ein großer Meister,
der künstlerisch ihr Werk gefügt,
wenngleich ihr Klang nicht
immer dem törichtsten
Wunsche genügt.

Ich wollte, sie wäre rascher
gegangen an manchem Tag;
ich wollte, sie hätte manchmal
verzögert den raschen Schlag,
in meinen Leiden und Freuden,
in Sturm und in der Ruh,
was immer geschah im Leben,
sie pochte den Schlag dazu.

Sie schlug am Sarge des Vaters,
sie schlug an des Freundes Bahr',
sie schlug am Morgen der Liebe,
sie schlug am Traualtar.
Sie schlug an der Wiege des
Kindes, sie schlägt, will's Gott,
noch oft,
wenn bessere Tage kommen,
wie meine Seele hofft.

Und ward sie auch
manchmal träger, und drohte
zu stocken ihr Lauf,
so zog der Meister immer
großmütig sie wieder auf.
Doch stünde sie einmal stille,
dann wär's um sie gesch'e'n;
kein anderer, als der sie fügte,
bringt die Zerstörte zum Geh'n.

Dann müß't ich zum Meister
wandern, der wohnt am
Ende wohl weit,
wohl draußen, jenseits der Erde,
wohl dort in der Ewigkeit!
Dann gäb' ich sie zurücke mit
dankbar kindlichem Fleh'n:
Sieh', Herr, ich hab' nichts
verdorben, sie blieb von
selber steh'n.

Gabriel Seidl

Brummtopfspruch aus Westpreußen

Wir kommen her von ungefähr,
einen guten Abend wünschen wir.
Wir wünschen dem Herrn einen gedeckten Tisch,
an allen vier Ecken einen gebratenen Fisch.
Wir wünschen der Frau eine goldene Kron'
und übers Jahr einen hübschen Sohn.
Wir wünschen der Köchin eine kupferne Kann'
und übers Jahr einen buckligen Mann.



Drei Westpreußen-Jungens aus Troop, Siegfried Ritter, Georg Ritter und Paul Boruschewski, schon etwas betagt, alle über siebzig, ließen diesen alten ostdeutschen Winterbrauch aus der Heimat mit selbstgebastelten Brummtöpfen wieder aufleben.

Nicht vergessen:
Treffen aller Landsleute aus dem Kreis Stuhm
im Oste-Hotel in Bremervörde
vom 16. bis 18. Mai 2003

Eine kurze Kindheit in Baumgarth

Ich wurde 1934 in Baumgarth geboren. Hier verbrachte ich zunächst nur zwei Jahre auf dem Bauernhof der Schwiegereltern meines Vaters. Danach pachteten meine Eltern einen Bauernhof im Kreis Osterode in Ostpreußen. Nach dem frühen Tod meiner Mutter wurde der Pachtvertrag wieder aufgelöst. Zur gleichen Zeit begann der zweite Weltkrieg; mein Vater wurde Soldat und wir Geschwister kamen bei verschiedenen Verwandten unter. Im Alter von fünf Jahren kam ich somit wieder nach Baumgarth zu den Großeltern zurück.

Der Großvater war Gespannführer auf einem Gutshof in der Nähe von Baumgarth. Die Großmutter hatte immer viel Arbeit im Haus, im Stall und im Garten. Überall wo sie hinging hat sie mich mitgenommen, zum Einkaufen, zum Ähren sammeln auf dem Feld oder zur Wäsche und zur Kirche.

Die Ähren wurden in einen Sack geschüttet und mit dem Flegel ausgedroschen. Die Körner wurden an die Hühner verfüttert. Beim Kaufmann fragte ich immer nach leeren Pappkartons. Auf den unbedruckten Innenseiten begann ich mit meinen ersten Versuchen im Zeichnen.

Mein Geburtshaus in Baumgarth, das hier abgebildet ist, habe ich aus der damaligen Erinnerung gezeichnet.

Nach Kriegsverwundung meines Vaters, der anschließend in Elbing in einer Schiffswerft beschäftigt war und wieder geheiratet hatte, wohnten wir in No-gathau bei Elbing. Meine Kindertage in Baumgarth gingen endgültig zu Ende.

ingesandt von Arno Gabriel, frh. Baumgarth



Landjäger

Als wir noch die unbeschwerten Zeiten in unserer Stuhmer Heimat verbrachten verbrachten?, nein, das Wort passt eigentlich nicht, wir haben die Zeiten nicht verbracht, sondern erlebt, im besten Sinne des Wortes erlebt - also als wir diese unbeschwerten Zeiten erlebten, war der Landjäger ein fester Begriff. So ein Symbol für Recht und Ordnung, für Respekt, für stattliche Männer in einer grünen Uniform, die von einem Tschako mit Kokarde gekrönt wurde. Erst viel später, als der Krieg uns in alle Winde verstreut hatte wie welkes Laub, lernten manche von uns noch einen ganz anderen Landjäger kennen: Eine flach gepresste Hartwurst mit kräftigem Aroma, zäher Pelle und eigentlich undefinierbarem Inhalt. Jedenfalls enthält der Landjäger als Wurst eine Menge kleingemahlener Flachsen und anderer Dinge, die sich in einem florierenden Fleischereibetrieb wirklich nur in fein zermahlenem Zustand verwenden lassen. Von diesen Landjägern soll hier nicht die Rede sein.

Unsere Stuhmer und Kreis-Stuhmer Landjäger waren ganze Kerle, die wir als Kinder in keiner Weise aus drohende Obrigkeit fürchteten, denn die meisten von ihnen waren freundliche Männer, die ihren Dienst außerhalb der Stadt versahen. Mir ist da ein Herr Arndt in Erinnerung geblieben, der ab und zu auch in Stuhm zu erblicken war, wenn er wohl im Landratsamt zu tun hatte. Noch besser in Erinnerung ist mir Herr Kling, der in der Nähe vom Gasthaus „Zur deutschen Eiche“ sein Haus hatte, neben dem Kindergarten. An ihn erinnere ich mich deshalb so gut, weil der älteste der drei Kling-Söhne, Gerhard, in meines Vaters Geschäft seinen Beruf erlernt und als sehr geschätzter Geselle ausgeübt hat. Später ging er dann zum Militär. Ich glaube, es war noch die Reichswehr, bei der er sich für längere Zeit verpflichtete. Bevor er Soldat war, durfte ich ab und zu in Haus und Garten Kling sein und den wachsam Begleiter von Vater Kling auf seinen Dienstfahrten per Fahrrad bewundern, den prächtigen Schäferhund. Es war dann direkt schauerlich, als der Landjäger Kling - seinen richtigen Dienstgrad wusste ich nie - nachts von einem Auto angefahren und schwer verletzt wurde. Gerhard zeigte mir den blutverschmierten Mantel und die Uniformjacke, die sein Vater bei dem Unfall getragen hatte. Zum Glück konnte Vater Kling einige Zeit später wieder auf Streife über Land gehen. Gerhard ist übrigens kurz vor seiner Beförderung zum Leutnant - es muss so 1941 gewesen sein - gefallen.

Die Landjäger, die in Stuhm und Umgebung ihren Dienst versahen, kamen ab und zu, vielleicht einmal im Jahr, im Saal des Hotels Königlicher Hof zu einer Tagung zusammen. Im „König“, wie der königliche Hof kurz genannt wurde, wohnten auch Verwandte der Inhabersfamilie Dreyer. Dazu gehörte mein Jugendfreund Ottokar Zitzlaff, mit dem ich oft im Saal des Hotels herumtobte. Besonders nach der Landjäger-Tagung war es dort sehr interessant, denn wenn die getagt hatten, war der Saal von Zigarrenduft - oder war es nicht eigentlich Dunst? - erfüllt. Und wenn Ottokar oder ich eine übrig gebliebene, nur halb gerauchte Zigarre entdeckten, versuchten wir auch ein paar Züge, die ganz entsetzlich schmeckten.

Einen mir noch namentlich in Erinnerung gebliebenen Landjäger habe ich erwähnt, den Herrn Arndt. Der meinte es mit mir besonders gut, als ich auf un-

serer Marktseite mit meinem nagelneuen Roller entlang fuhr. Herr Arndt stellte sich mir in den Weg und hob den Zeigefinger mit der Bemerkung: „Du hast ja gar kein Nummernschild an deinem Roller!“ Dass er das als liebevollen Scherz gemeint hatte, war mir nicht so klar. Ich bekam einen Heidenschrecken und rannte ängstlich nach Hause, um von der Verwarnung durch einen echten Landjäger zu berichten. Dafür wurde ich nicht etwa ausgelacht, sondern mein großer Bruder fertigte aus einem Brett und feinstem Glanzpapier ein Nummernschild an, das den Kennzeichen der Autos sehr ähnlich war und natürlich am Anfang das IC für Ostpreußen zeigte. Nun konnte mir ja nichts mehr passieren, aber leider entdeckte weder ein Landjäger noch ein anderer Vertreter der hohen Obrigkeit je diese mir sehr amtlich erscheinende Zier meines Rollers.

Auch als Kinder spürten wir, dass die Landjäger, also Beamte der Gendarmenrie, von den Erwachsenen - soweit diese keine Bösewichter waren, aber solche kannten wir ja sowieso nicht - geschätzt wurden und dass man mit ihnen in freundlichem Respekt verkehrte. Schade, dass heute die Ordnungshüter so anonym sind, weil man sie eigentlich nur im Auto vorüberfahren sieht und keinen Kontakt zu ihnen hat. Das war mit unseren Landjägern doch noch anders. Schöner eigentlich.

Martin Teschendorff, frh. Stuhm

Als billigste Bezugsquelle
für
alle Arten
Spirituosen und Weine

empfiehlt sich
Likörfabrik u. Weingrosshandlung
August Misdalski,
Fernsprecher 48 Stuhm Fernsprecher 68

Heilige Nacht im Wandel der Zeit

Als ich ein Kind noch gewesen, das ist schon lange her,
da war Weihnachten ein Erleben, ein Märchen und noch viel mehr.

Es gab nur kleine Geschenke, denn wir waren nicht reich,
doch diese bescheidenen Gaben, kamen dem Paradiese gleich.

Da gab es Äpfel und Nüsse, mitunter auch ein paar Schuh',
und wenn es die Kasse ertaubte, ein kleines Püppchen dazu.

Wie war doch das Kinderherz selig ob all der schönen Pracht,
und es war ein herrliches Raunen um die Stille Heilige Nacht.

Dann wurde ich älter und größer und wünschte mir das und dies,
ich hörte auf, an's Christkind zu glauben und verlor dabei das Paradies.

Und dann kam der Krieg mit all seinen Leiden, mit Hunger und Not,
da wurde ich wieder bescheiden und war dankbar für ein Stück Brot.

(Wir alle wurden da kleiner und ein Wunsch hatte noch Macht:)
wir wollten vereint sein mit unseren Lieben in der Stillen Heiligen Nacht.

Doch der Wunsch erfüllte sich selten, denn die lagen draußen und hielten die
Wacht,
und wir waren einsam und weinten in der Stillen Heiligen Nacht.

Und als dann der Krieg zu Ende, wuchs eine neue Jugend heran,
und die hatte auch ihre Wünsche an den lieben Weihnachtsmann.

Nur waren diese nicht klein und bescheiden, denn der Wohlstand kam in's
Land,
die Wünsche wurden größer und größer, und das Schenken nahm Überhand.

Nun wird gewünscht und gegeben, und keiner fragt nach dem Wert,
vergessen sind Krieg und Armut und die Stunden am einsamen Herd.

Aus dem schönsten der christlichen Feste hat der Mensch einen Jahrmarkt
gemacht,
er wünscht sich vom Besten das Beste und vergisst dabei den Sinn der
Heiligen Nacht.

Kaschubisches Weihnachtslied

*Wärscht du, Kindchen, im Kaschubenlande,
wärscht du, Kindchen, doch bei uns geboren!
Sieh, du hättest nicht auf Heu gelegen,
wärscht auf Daunen weich gebettet worden.*

*Nimmer wärscht Du in den Stall gekommen,
dicht am Ofen stünde warm dein Bettchen,
der liebe Pfarrer käme selbst gelaufen,
dich und deine Mutter zu verehren.*

*Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!
Müsstest eine Schaffelmütze tragen,
blauen Mantel von kaschubischem Tuche,
pelzgefüllt und mit Bänderschleifen.*

*Hätten dir einen eignen Gurt gegeben,
rote Schuhchen für die kleinen Füße,
fest und blank mit Nägelchen beschlagen!
Kindchen, wie wir dich gekleidet hätten!*

*Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!
Früh am Morgen weißes Brot mit Honig,
frische Butter, wunderweiches Schmorfleisch,
mittags Gerstengrütze, gelbe Tunke,*

*Gänsefleisch und Kuttelfleck mit Ingwer,
fette Wurst und goldnen Eierkuchen,
Krug um Krug das starke Bier aus Putzig,
Kindchen, wie wir dich gefüttert hätten!*

*Und wie wir das Herz dir schenken wollten!
Sieh, wir wären alle fromm geworden,
alle Knie würden sich dir beugen,
alle Füße Himmelswege gehen.*

*Niemals würde eine Scheune brennen
sonntags nie ein trunkner Schädel brummen
Wärscht du Kindchen, im Kaschubenlande,
wärscht du Kindchen, doch bei uns geboren!*

Werner Bergengruen

Stuhmer Kulturpreis 2003

Im Jahre 2003 wird der vom Patenkreis Rotenburg (Wümme) 1993 gestiftete

Stuhmer Kulturpreis

vergeben. Dieser Preis wird alle drei Jahre in Höhe von 500 € verliehen. Der Preis wird ausgeschrieben für literarische und andere künstlerische und wissenschaftliche Arbeiten Stuhmer Künstler bzw. Autoren oder den Kreis Stuhm betreffende deutschsprachige Arbeiten, in denen insbesondere seine Landschaft, menschliche Atmosphäre, Kultur, Wirtschaft und Geschichte, die Völkerverständigung oder eines dieser Gebiete künstlerisch oder wissenschaftlich behandelt werden. Als solche Arbeiten zählen auch Audio- und Video-Arbeiten.

Es werden nur unveröffentlichte oder nach dem 2. Dezember 1992 erstmalig veröffentlichte Arbeiten berücksichtigt.

Die Arbeiten sind bis zum 30. März 2003 an den Landkreis Rotenburg (Wümme), Amt 10, Hopfengarten 2, 27356 Rotenburg (Wümme), unter dem Kennwort "Stuhmer Kulturpreis" ohne Absenderangabe einzureichen. Name, Anschrift des Verfassers und die unterschriebene Erklärung, daß der Einsender sich den Bedingungen des Wettbewerbs unterwirft, sind in einem gesonderten, gleichfalls verschlossenen Umschlag beizufügen.

Über die Einsendungen entscheidet ein Preisgericht.

Um rege Beteiligung bittet der Landkreis Rotenburg (Wümme).

Rotenburg (Wümme), im November 2002

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Der Landrat:



(Dr. Fischen)



Bahnhof, um 1915



Bahnhofstraße - Kreiskrankenhaus, um 1937

Sonder-Busfahrt in die Heimat vom 19. – 25. Mai 2003

Erstmals wollen wir den Versuch unternehmen, im Anschluss an das Heimatkreistreffen in Bremervörde, das vom 16. – 18. Mai 2003 stattfindet, eine Sonder-Busfahrt in die Heimat durchzuführen.

Diese Reise ist insbesondere für Besucher des Treffens in Bremervörde aus dem nördlichen Bereich der Bundesrepublik gedacht. Andere Heimatkreise haben derartige Anschlussfahrten bereits mit Erfolg durchgeführt. Aber wir bieten sie auch für Interessenten aus dem nord-mitteldeutschen Raum an, die an der Autobahn 24 (Hamburg-Berlin) in Höhe Schwerin zusteigen können.

Vorläufiger Reiseverlauf:

Montag, 19. Mai 2003

7.00 Uhr Abfahrt vom Oste-Hotel in Bremervörde; Fahrt über Hamburg-Berlin-Stettin nach Marienburg; Zusteigemöglichkeit an der Autobahn 24 bei Schwerin; Übernachtung im Hotel Zamek in Marienburg;

Dienstag, 20. Mai 2003

Der Tag steht für eigene Unternehmungen zur freien Verfügung; Übernachtung im Hotel Zamek in Marienburg;

Mittwoch, 21. Mai 2003

Ausflugsfahrt mit dem Bus nach Masuren; Übernachtung im Hotel Zamek in Marienburg;

Donnerstag, 22. Mai 2003

Ausflugsfahrt nach Danzig und Ostseebad Steegen; Rückfahrt durch das Danziger Werder über Tiegenhof und Neuteich; Übernachtung im Hotel Zamek in Marienburg;

Freitag, 23. Mai 2003

Vormittags zur freien Verfügung; nachmittags und abends gemütliches Beisammensein mit Gästen in der ehemaligen Försterei Ostrow-Lewark; Übernachtung im Hotel Zamek in Marienburg;

Sonnabend, 24. Mai 2003

Busfahrt durch den Kreis Stuhm mit Abstecher nach Marienwerder; Übernachtung im Hotel Zamek in Marienburg;

Sonntag, 25. Mai 2003

Rückfahrt; Ankunft in Bremervörde ca. 20.00 Uhr; - Änderungen vorbehalten -

Jeder Teilnehmer kann zu jeder Zeit eigene Unternehmungen nach Absprache mit der Reiseleitung durchführen.

Das ausführliche Reiseprogramm mit Angabe aller Leistungen (Halbpension, Ausflüge, Führungen) und Anmeldeformular bitte umgehend beim Heimatkreisvertreter A. Targan, Herderstr. 2, 40882 Ratingen, Telefon 02102/50636, schriftlich oder telefonisch anfordern.



Blick auf die Südseite des Stuhmer Marktplatzes nach der Zerstörung im Frühjahr 1945. (Aufnahmen vom Turm der Kath. Kirche).

Auf diesem Foto sind die Ruinen der nachstehend aufgeführten Geschäftshäuser von rechts nach links erkennbar:

- | | | |
|-----------|----|--------------------------------------|
| Markt Nr. | 7 | Textilkaufhaus Neff |
| " | 8 | Bäckerei Busch |
| " | 9 | Bäckerei Wermter |
| " | 10 | Milchgeschäft Dornio |
| " | 11 | Uhrmacher Preuss |
| " | 12 | Fleischerei Strehlau |
| " | 13 | Porzellan und Haushaltswaren Schmidt |
| " | 14 | Volksbank Stuhm |

Rechts am Rand ist der Turm der Evangelischen Kirche und das unversehrte Gebäude der Konditorei Rahn zu erkennen.

eingesandt von Siegfried Erasmus

Mitteilungen der Heimatkreisvertretung

Weitere Gemeinschaftsfahrt in den Heimatkreis im Jahr 2003

Eine weitere Busfahrt in den Heimatkreis Stuhm ist für die Zeit vom 21. – 31. Juli 2003 geplant. Wie schon in den Vorjahren beginnt die Abfahrt um 7.00 Uhr in Düsseldorf am Hauptbahnhof. In Hannover am Busbahnhof ist um 11.00 Uhr ein weiterer Zustieg möglich. Gegen 13.00 Uhr eine weitere Zustiegsmöglichkeit an der Autobahnraststätte Magdeburger-Börde. Nach Übernachtung in Stettin Ankunft am 22. Juli abends in Marienburg. Dort Übernachtungen im guten Hotel Zamek bis zum 30. Juli. Einige Ausflüge und Rundfahrten während des Aufenthaltes. Die Fahrt findet während der Ferienzeit statt und eignet sich gut zur Mitnahme von Kindern und Enkel. Großeltern sollten ihren Enkeln eine Reise schenken, damit die Heimat auch von jungen Menschen erlebt werden kann.

Richten Sie bitte schon jetzt weitere Anfragen und Anmeldungen schriftlich oder telefonisch an den HKV Alfons Targan, Herderstr. 2, 40882 Ratingen, Telefon 02102/50636

Öffnung des Stuhmer Museums in Bremervörde

Die Öffnung unseres Stuhmer Museums hat sich schon in diesem Jahr bewährt. Für das Jahr 2003 gelten folgende Öffnungszeiten:

Sonnabend, 1. März; Sonnabend, 3. Mai; Sonnabend, 5. Juli; Sonnabend, 6. September 2003; Das Museum wird an diesen Tagen von 10.00 - 16.00 Uhr geöffnet sein.

Liebe Landsleute, wir würden uns freuen, wenn Sie von der Besuchsmöglichkeit regen Gebrauch machen könnten. Zeigen Sie es auch Ihren Jugendlichen und Kindern. Sie finden das Museum in Bremervörde an der Vorwerkstr. 17.

Der Stuhmer Literaturpreisträger, Kurt Teschke, Richard-Wagner-Str. 16, 56170 Bendorf, bietet die von ihm verfasste Erzählung „Der Schutzengel“, Fluchterlebnisse, zum Verkauf an.

Interessenten können sich schriftlich oder telefonisch bei ihm melden. Tel. : 02622/ 6506

Marienburg-Poster 26 x 40 cm, ohne Rahmen, in Farbe, wie nachstehend abgebildet. Preisanfrage und Vorbestellung bei Heinz Wichner Pestalozzistr. 9, 21509 Glinde, Tel. : 040/ 7107496, erfragen.



Bundestreffen des Heimatkreises Stuhm in Bremer- vörde vom 16. bis 18. Mai 2003

Turnusgemäß findet das nächste Heimatkreistreffen des Heimatkreises Stuhm auf Bundesebene im nächsten Jahr vom 16. bis 18. Mai im Oste-Hotel in Bremervörde statt.

Seit langen Jahren bot uns das Park-Hotel unter der Leitung von Familie Schramm eine angenehme Veranstaltungslokalität. Leider schließt das Haus zum Jahresende das Geschäft. Somit mussten wir uns um ein anderes passendes Trefflokal bemühen.

Ohne Zögern haben wir uns für ein Angebot des Oste-Hotels entschieden, das in der bisherigen gewohnten Umgebung, ebenfalls an der Stader Straße in der Nähe des Park-Hotels liegt. Viele Stuhmer Landsleute haben in diesem Hotel bei den letzten Treffen bereits übernachtet und kennen es.

In modern eingerichteten Zimmern – maximal 74 Betten - und entsprechenden Tagungsräumen können wir alle Veranstaltungen, außer der Feierstunde am Sonntag, dort durchführen. Für Übernachtungen haben wir einen Sonderpreis zugesagt bekommen: Doppelzimmer 65,00 €; Einzelzimmer 45,00 €.

Die Reservierungsregelung haben wir wie folgt geändert. Damit keine Doppelbuchungen erfolgen, bitte ich Sie, liebe Landsleute, sich selbst um eine Reservierung schriftlich oder telefonisch unter dem Stichwort „Stuhmer Treffen“ zu bemühen. Für das bekannte Hotel Daub in der Bahnhofstraße und dem Hotel Jäger gilt diese Regelung ebenfalls. Nachstehend nun die Anschriften dieser Hotels:

Oste-Hotel, Neue Str. 125, 27432 Bremervörde, Telefon 04761/8760

Hotel Daub, Bahnhofstr. 2, 27432 Bremervörde, Telefon 04761/3086

Hotel Jäger, Neue Str. 7, 27432 Bremervörde, Telefon 04761/2398

Als Reservierungsschluss ist der 15. April 2003 vereinbart. Bitte, halten Sie diesen Termin ein.

Abschließend darf ich Sie, liebe Landsleute, bitten sich den Termin für das Treffen schon jetzt vorzumerken! Zum Treffen 2003 in Bremervörde heiße ich Sie herzlich willkommen!

Ihr Heimatkreisvertreter

Oste-Hotel, Bremervörde



Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen des letzten Heimatbriefes haben wir von dem Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten (bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommenen, nicht zustellbaren Schreiben):

Stuhm

...09.00	Begger, Bernhard	(..)	45119 Oberhausen
14.04.02	Czarnowski, Ursula	(74)	44629 Heme
21.07.02	Fast, Hedwig, geb. Brallentin	(90)	91471 Illiesheim
24.07.02	Hagenah, Friedrich	(74)	47058 Duisburg
04.02.98	Huhmann, Paula	(89)	48154 Münster
	Kryn, Rudolf	*27.05.15	59494 Soest
	Kaiser, Hans	*29.03.14	41464 Neuss
21.05.01	Münker, Horst	(91)	44805 Bochum
13.08.02	Ratza, Odo	(86)	53340 Meckenheim
	Rhode, Heinz		81669 München
10.06.02	Sombrowski, Theophil	(74)	41061 Mönchengladbach
31.05.02	Dr. Wittenberg, Ernst	(76)	30823 Garbsen
20.04.02	Wolff, Gerda, geb. Ketturkat	(93)	37130 Gleichen
11.11.02	Tönnies, Edith, geb. Labott	(77)	38312 Ohnum
03.11.02	Hinz, Bruno	(99)	36151 Burghaun

Budisch

04.12.02	Pansegrau, Martin	(72)	26122 Oldenburg
----------	-------------------	------	-----------------

Christburg

	Gresch, Carl	*10.12.07	56154 Boppard
14.05.02	Schmidt, Marie-Lisb., geb. Schulz	(87)	22880 Wedel
27.03.02	Wagner, Walter	(77)	69007 Lyon

Altmark

17.07.02	Mogilski, Hans	(80)	40591 Düsseldorf
16.09.02	Mroz, Konstanzia	(80)	16540 Hohen Neuendorf
	Dr. Koschinski, Rudolf		23558 Lübeck

Baumgarth

29.03.02	Barke, Walter	(87)	37627 Stadtdorf
06.02.01	Klein, Elisabeth, geb. Siebert	(86)	32339 Espelkamp
03.07.02	Sdunkowski, Emma, g. Kühnapfel	(82)	21698 Harsefeld

Blonaken

05.07.02	Böhl, Elfriede, geb. Bintz	(81)	49824 Ringe
09.09.02	Böhl, Herbert	(82)	07318 Saalfeld

Dt. Damerau

	Findling, Johann	*21.05.15	45891 Gelsenkirchen
--	------------------	-----------	---------------------

Diebichsdorf

11.05.02	Schreiber, Margarete, geb. Goims	(80)	40668 Meerbusch
16.06.02	Zuzok, Brunhilde		53518 Adenau

Kalsen		
02.10.02	Heering, Elard	(77) 47839 Krefeld
Kalwe		
11.11.02	Kikut, Herbert, Paul	(92) 55299 Nackenheim
Kl. Brodsende		
10.10.02	Lerbs, Fritz	(90) 47798 Krefeld
Konradswalde		
23.07.02	Burgholte, Anneliese, geb. Ziehl	(76) 37534 Elsdorf
Lichtfelde		
23.03.02	Malten, Hans	(71) 16515 Schmachtenhagen
18.02.02	Pawlowski, Paul	(71) 02730 Ebersbach
01.07.02	Schulz, Hildegard, geb. Karau	(75) 01561 Lampertswalde
Losendorf		
14.10.02	Treptau, Hans	(87) 15732 Eichwalde
17.04.02	Weiss, Willi	(89) 38124 Braunschweig
Menthen		
22.10.02	Kuhnt, Lothar	(93) 51570 Windeck
Morainen		
20.07.02	Berg, Gertrud, geb. Marquard	(89) 47167 Duisburg
Neudorf		
20.03.02	Kelch, Hedwig, g. Abrischinski	(92) 44357 Dortmund
20.07.02	Sarach, Kurt	(69) 45772 Marl
Pestlin		
11.03.02	Hübschmann, Günther	(88) 55129 Mainz
	Wronna, Maria	*24.08.19 49835 Wietmarschen
Posilge		
23.07.02	Joost-Meyer zu Bakum, Hubert	(73) 49324 Melle
Pr. Damerau		
27.10.02	Grochowski, Leo-Josef	(95) 49610 Quakenbrück
Rehhof		
30.04.02	Görtzen, Käte, geb. Penner	(92) 34286 Spangenberg
04.04.99	Sawitzki, Otto	18246 Bützow
	Schade, Erich	*26.08.22 38723 Seesen
	Schoppert, Paul	*26.10.16 53177 Bonn
25.10.02	Wiens, Artur	(88) 65795 Hattersheim
Schroop		
21.10.02	Bergner, Paul	(94) 97072 Würzburg
19.07.02	Warnke, Hedwig, geb. Urban	(80) 27367 Sottrum

Tiefensee

08.11.02

Grüner, Gertrud, geb. Polzin

(89) 24105 Kiel

Trankwitz

05.11.01

von Poblitzki, Paul

(91) 40595 Düsseldorf

Usnitz

06.02.02

Dosin, Eva, geb. Podlich

(76) 50999 Köln

30.04.02

Rohm, Lothar

(68) 41539 Dormagen

09.05.02

Schimion, Franz

(75) 41539 Dormagen

25.10.02

Schlossmann, Johannes

(80) 47053 Duisburg

21.11.02

Schink, Werner

(77) 39307 Genthin

Wadkeim

Dyck, Magdalene, geb. Krieg

23617 Stockelsdorf

Weißenberg

22.05.02

Bannert, Elisabeth, geb. Niemczyk

(87) 52222 Stolberg

22.03.02

Karsten, Hans

(80) 63165 Mülheim



Hieronymus, einer der alten Kirchenväter, sagte schon vor vielen Jahrhunderten:

„Wir wollen nicht trauern,
daß wir sie verloren haben,
sondern dankbar sein dafür,
daß wir sie gehabt haben –
ja, auch jetzt noch besitzen,
denn wer heimkehrt zum Herrn,
bleibt in der Gemeinschaft der
Gottesfamilie
Und ist nur vorangegangen.“

An DER WESTPREUSSE, Norbertstraße 29, 48151 Münster

Bestellschein

für die zweimal im Monat erscheinende Zeitung

DER WESTPREUSSE



WESTPREUSSEN IM WANDEL DER ZEIT



zum Preis von 15,60 € vierteljährlich, im voraus zahlbar.

Lieferung erbeten ab: _____ für mindestens 1 Jahr

(Vor- und Zuname)

(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl, Wohnort)

(Heimatkreis in Westpreußen)

(Datum)

(Unterschrift)

In dieser Heimatzeitung werden unter der Rubrik „Aus der westpreußischen Heimatfamilie“ u. a. auch die jeweils bekannten Geburtstage – 60., 65., 70., 75. und ab 80. und Jubiläen unserer Landsleute aus dem Kreis Stuhm monatlich, wie von allen westpreußischen Heimatkreisen, bekannt gegeben.

Unsere Bücher:

STUHMER BILDBAND
DER KREIS STUHM
WESTPREUSSEN IM WANDEL DER ZEIT
STUHM SZTUM

a 16,00 €
a 20,00 €
a 25,00 €
a 14,00 €

Bezugspreis bei Bestellung und Versand durch die Post

Für die Bücherbestellungen bitte den Bücherbestellschein auf der rechten Seite unten verwenden, gut leserlich ausfüllen und unterschrieben an die aufgedruckte Anschrift schicken.

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatkreis Stuhm in der Landsmannschaft
Westpreußen
Heimatkreisvertreter Alfons Targan, Herderstr. 2,
40882 Ratingen, Telefon und Fax 02102/50636

Druck: FD Druck Ratingen, Telefon 02102/470969

Für Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung

Rückseite Umschlag: Federzeichnung von Arno Gabriel, früher Baumgarth

Absender (Name/Anschrift)

Datum: _____
ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm

Heimatkreis Stuhm, z. Hd. Herrn Richert, Stettiner Straße 17, 38518 Gifhorn

Betr.: Anschriftenkartei Heimatkreis Stuhm

Eingetretene Änderungen / bzw. Neuanmeldung - **Unzutreffendes streichen** -

Familienname (bei Frauen auch Geburtsname):

 Vorname: _____ Geb. Tag: _____

Geburtsort: _____

Bisherige Wohnung: _____

 Neue Wohnung: _____

Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

(Unterschrift)

X _____

An Heimatkreis Stuhm/Westpr.

S. Erasmus, Matthias-Claudius-Weg 2, 31848 Bad Münder

Bücher-Bestellschein

Hiermit bestelle ich beim Heimatkreis Stuhm:

_____ EXPL. STUHMER BILDBAND	a 16,00 €
_____ EXPL. DER KREIS STUHM	a 20,00 €
_____ EXPL. WESTPREUSSEN IM WANDEL DER ZEIT	a 25,00 €
_____ EXPL. STUHM SZTUM	a 14,00 €

(Vor- und Zuname)

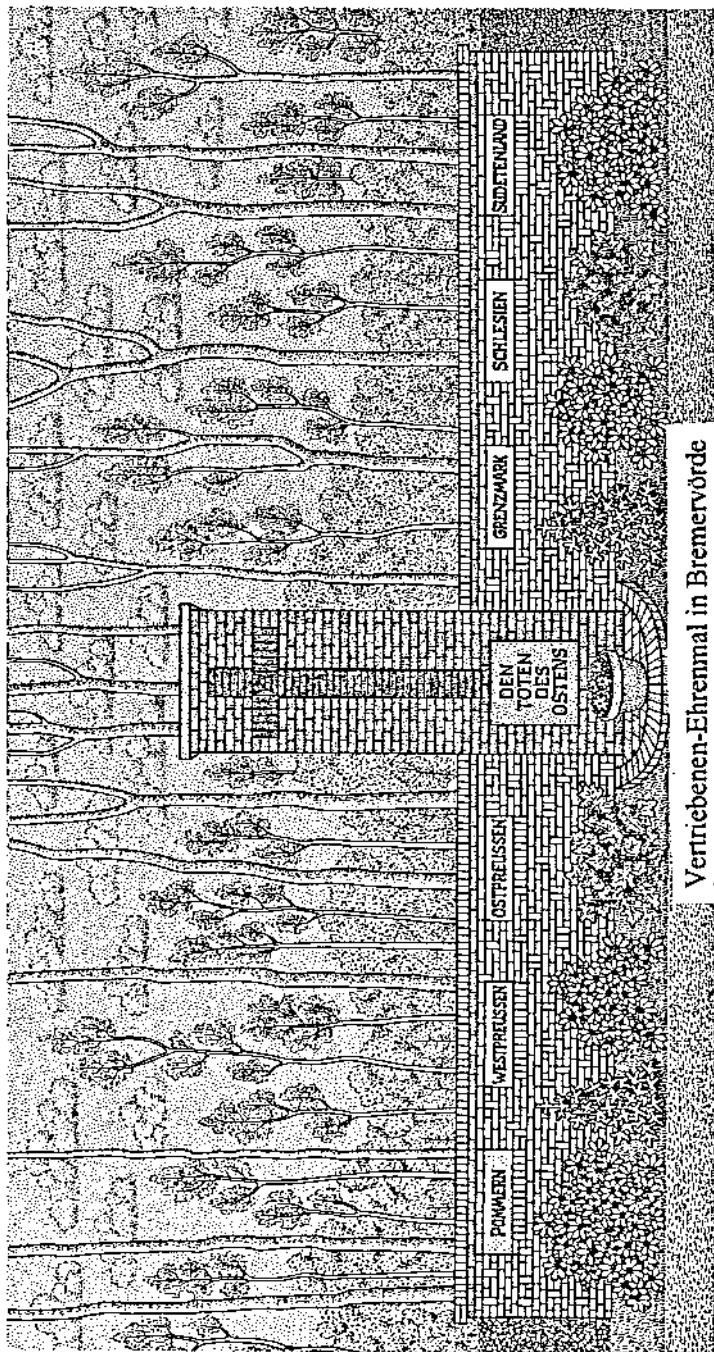
(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl und Wohnort)

(Datum)

(Unterschrift)

Anstelle einer Rechnung erhalten Sie mit dem Buch ein **Überweisungsformular**, mit dem Sie bei allen Banken und Postämtern den Betrag überweisen bzw. einzahlen können.



Vertriebenen-Ehrenal in Bremervörde